

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ des Provinzial-Lehrer-Vereins in Schlesien und
des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 10.

Breslau, 10. März 1882.

11. Jahrgang.

Ansichten über Handbücher für den Unterricht in den Realien. *)

(Unter Zugrundelegung des Handbuches von Jul. Rücker, Hauptlehrer in
Profewitz, Kreis Ohlau.)

In Nr. 51 der „Schles. Schulztg.“ wendet sich Herr Rücker, Verfasser des „Handbuches für den Unterricht in der Geschichte, Erdkunde zc.“ gegen den Referenten R., welcher eine „Blumenlese“ aus obigem Opus in derselben geschätzten Zeitung veröffentlicht hatte. Dem Autor des genannten Werkes erscheint die Forderung des blumenlesenden Referenten, es sei ein Verbot des fraglichen Handbuches dringend wünschenswert, nicht gerechtfertigt, weil kein Nachweis geliefert sei, daß dasselbe für die Schule schädlich sich erweise.

Wenn hiermit auf dieses litterarische Erzeugnis des Herrn R. noch einmal eingegangen wird, so möge der geehrteste Herr Verfasser zunächst die Versicherung entgegennehmen, es geschehe dieses nur im allgemeinen Interesse der Sache, monach jedermann, welcher mit einem geistigen Produkte vor die Welt tritt, sich bewußt sein muß der Thatsache, daß von berechtigter Seite nachgesehen wird, ob auch das neugeborene Kind durch den Inhalt seinen Namen rechtfertigt und miteinzureihen sei den schon vorhandenen Kolonnen ähnlicher Art oder auf den Isolierschemel gehöre. Sine ira et studio soll dabei zuwerke gegangen werden. Herr R. muß ja bereits selbst zugeben, es fänden sich in seinem Handbuche vor: „1. Wirkliche Unrichtigkeiten, 2. eingeschlichene Fehler, 3. Mängel im Ausdruck und in der Bezeichnung.“ Über diese seine Ansichten zu rechten, soll ganz ausgeschlossen bleiben.

Unser Versuch zielt dahin, nachzuweisen die Behauptung: Obiges Buch ist in sachlicher, pädagogischer und sprachlicher Hinsicht ein Verderben für die Schule.

Zunächst möge Herr R. gestatten, zu den von ihm selbst zugestanden Unrichtigkeiten andere hinzuzufügen zu dürfen.

S. 1 lesen wir: „Die Phönizier erfanden die Buchstabenschrift, das Rechnen, das Glas, die Purpursfarbe und das Geld.“ Daß dieses Volk die Purpursfarbe erfunden, wer möchte dieses behaupten wollen? Wohl aber ist ihr Werk die Purpurfärberei. Glas holte sich die seefahrende Nation aus Aegypten. Dort wurde die Glasbereitung erfunden, ohne daß dabei in Abrede gestellt wird, wie hierin geradezu Erstaunliches die Phönizier geleistet haben. Sehr unsicher ist die Angabe von der Erfindung des Rechnens und des Geldes. Und nicht ungebührlich ist doch die Forderung, was unsicher ist, das läßt man aus solchen Büchern fort; und was die sorgfältige Geschichtsforschung schon seit Jahrzehnten als unwahr beseitigt hat, muß ein auf der Höhe der Zeit stehen wollender Verfasser eines geschichtlichen Lehrbuches nicht wieder auffrischen. Vermißt aber wird mit Recht die Angabe, worin dieses handeltreibende Volk von weltgeschichtlicher Bedeutung ist. Daß dieses Volk den Schiffsbau vom ausgehöhlten Baumstamme an bis zum herrlichen Tarfissschiffe ausgebildet, daß von ihnen in dem Erzbau, der Weberei — Beschäftigungen, welche sie den Babyloniern abgelauscht hatten — großartige Leistungen vorliegen, diese Angaben vermissen

wir ganz. „Auf ihren Schiffen holten sie an der Ostküste Bernstein.“ Niemals sind erwiesenermaßen die Phönizier nach der Ostsee gekommen. Der Stapelplatz für Bernstein war das alte Massalia (= heutige Stadt Marseille). Dorthin kamen Kaufleute aus dem Norden, von der Nordsee her, reichlichst mit Bernstein beladen. Einst lieferten die friesischen Inseln große Massen von diesem Harze. Eine zweite Bernsteinstraße führte vom Gebiet der Weichsel nach der Oder und längs derselben durch das sogenannte Ruhländchen zur March, diesen Fluß entlang zur Donau und von da über die östlichen Ausläufer der Alpen zum Lande der Venetier am adriatischen Meere. Seine Heimat hat der Bernstein an der Nordseeküste (conf. Dunder, Geschichte des Altertums, sowie jedes sorgfältig abgefaßte Lehrbuch für höhere Lehranstalten).

S. 6 wird Maximilian „die Errichtung des ersten stehenden Heeres“ zugeschrieben. Hier liegt wenigstens eine Verwechslung vor. „Landsknechte“ sind noch kein stehendes Heer. Diese Bezeichnung ist vollständig unzutreffend (conf. Barthold, Geschichte des Kriegswesens und der Kriegsverfassung der Deutschen).

Wenn in dem Abschnitt über die Reformation gesagt wird: „Infolge dessen verfaßte Luther 95 Lehrsätze über den Ablass, griff darin leider nicht bloß die Mißbräuche, sondern auch die kirchliche Lehre vom Ablass selbst an“, so muß auch diese Angabe als eine irrtümliche bezeichnet werden. Luther läßt in diesen Thesen den päpstlichen Ablass selbst noch als nützlich bestehen; er wendet sich aber in einigen Sätzen gegen die katholische Lehre von der Rechtfertigung (conf. J. Ritter, Handbuch der Kirchengeschichte. Weiß, Weltgeschichte. Alzog, Kirchengeschichte.)

Die Abfassung des Kapitels über die Kirchentrennung kann überhaupt nach keiner Seite hin befriedigen.

S. 7. „1350 erfand der Mönch Berthold Schwarz das Schießpulver. Nach der Erfindung des Schießpulvers kamen Kanonen, Mörser zc. in Gebrauch.“ Dagegen ist folgendes einzuwenden: Die Zeit, wann das Geschütz sich im Abendlande verbreitet hat, läßt sich nicht genau bestimmen. Doch wird der Gebrauch einer Kanone zuerst von einem arabischen Schriftsteller bei der Belagerung von Baza durch den König von Granada 1323 oder 1312 erwähnt. Seit 1325 kommen in Italien Kanonen vor. 1355 ff. werden in Frankreich Kanonen in amtlichen Rechnungen geführt. Die Engländer gebrauchten schweres Geschütz bei Crecy 1346. Das sogenannte griechische Feuer, dessen sich die Araber gegen die Kreuzfahrer bedienten (genannt fleur de la Chine), und nach dem griechischen Schriftsteller Marcus Gräcus nichts anderes als eine Mischung von Schwefel, Kohle und Salpeter. Seit 1257 waren die Spanier mit dem „griechischen Feuer“ bekannt. Das Verdienst Berthold Schwarzs besteht wohl nur darin, daß derselbe durch eine Explosion, welche bei Zusammenmischung des Pulvers in einem Mörser erfolgte, auf den Gedanken kam, aus festen Mörsern zu schießen; ja vielleicht erfand er lediglich eine Erzmischung zu diesen Wurfgeschützen, welche der „Expansivkraft“ des Pulvers gehörigen Widerstand leistete. (Traité de Chemie générale etc. par d. Pelouze et E. Fremy. Paris 1861).

S. 8 wird die Behauptung aufgestellt: „Der deutsche Kaiser Heinrich I. (Heinrich ist nicht zum Kaiser in Rom gekrönt worden)

*) In Rücksicht auf die vielen methodischen Winke, welche nachstehende Ausführungen enthalten, glaubten wir ohne Bedenken auf den behandelten Gegenstand noch einmal zurückkommen zu dürfen. Red.

gründet die Nordmark." Nach allen größeren Geschichtswerken über preußische Geschichte, wie von Bierfon, Voigt, werden wir hierüber eines anderen belehrt. Erst seit Otto I. (965) giebt es eine Nordmark. (cf. Jahrbücher des deutschen Reiches unter dem sächsischen Hause, herausgegeben von Ranke, neu bearbeitet von Waiz. Berlin 1863).

Sehr große Vorsicht erheischt der Gebrauch der Zahlen. Daß Herr R. auch hierin nicht von sachlichen Irrtümern freizusprechen ist, dafür als Beweise folgende Beispiele.

S. 1 wird die Höhe der Pyramiden bis „240 m“ angegeben. Nach der verbürgtesten Nachricht aber beträgt die Höhe derselben nur bis 137 m. Vom Reiche der Phönizier wird seine Länge auf 25 Meilen und seine Breite auf 5 Meilen berechnet. Diese Angabe ist wenigstens ungenau. Als Acabus im Norden und Gaza im Süden die Grenzpunkte bildeten, da betrug die Länge des von den Phöniziern bewohnten Küstenstriches gegen 50 Meilen.

„1099 erster Kreuzzug. Gründung christlicher Ritterorden.“ Der erste Kreuzzug nahm doch 1096 seinen Anfang? Der Johanniterorden wurde als Ritterorden 1118 gestiftet, desgleichen der Tempelherrnorden. Was der geehrte Verfasser meint, ist ja dem Wissenden klar; doch unkorrekt ist die Darstellung sicherlich zu nennen. „1291 Ende der Kreuzzüge.“ Der letzte eigentliche Kreuzzug wurde 1270 unternommen. Das letzte Bollwerk der Christen, Arcon, ging 1291 durch die Mameluken verloren. „1350“ soll Berthold Schwarz das Schießpulver erfunden haben. Eine bestimmte Zahl läßt sich hierfür gar nicht anführen. Ebenso wenig kann behauptet werden, daß Gutenberg „1397“ geboren ist. Die Zahlen 1393—1400 werden dafür angeführt.

Herr R. wird vielleicht auch diese Kritik als an „Silbenstecherei streifend“ erklären; denn im ganzen seien diese Mängel keine wesentlichen. Und wolle man so genau prüfen, da dürften nur wenige derartige Werke den Censur passieren. Sehr gern geben wir dies zu. Daraus aber folgt noch nicht, daß das obige Werk für die Schule brauchbar sei. Hätte Herr R. für seinen Abschnitt in Geschichte nur Bücher benutzt, wie die Kompendien für höhere Lehranstalten, verfaßt von Pütz, Stein, Tüding, oder das große Lehrbuch von Weiß zc., es würden sicherlich nicht so viele Irrtümer zu rügen sein. Doch das schwerwiegendste meiner Ansicht nach ist die Beantwortung dieser Frage: Hat ein derartig verfaßtes Buch eine pädagogische Berechtigung für die Schule? Entspricht dieses derartig verfaßte Buch den an die Schule in pädagogischer Hinsicht gestellten Anforderungen? Entschieden ist hier mit nein zu antworten.

Der Zweck des geschichtlichen Unterrichtes für die Volksschule kann kein anderer sein als der, Begeisterung zu erwecken für Land und Leute, zur Frömmigkeit, Unterthanentreue, Vaterlandsliebe und anderen Tugenden durch Vorführung von dazu passenden Einzelbildern anzuspornen. Wie stets eine fortschreitende Entwicklung des Menschengeschlechtes zum Besseren zu sehen ist, das muß dem Schüler zum Bewußtsein gebracht werden. Aber darnach sieht man sich vergeblich in obigem Werkchen um. Unmöglich ist es, daß das Gemüt des Kindes bei der Lektüre dieser Thatfachen ergriffen, der Wille zur Nachahmung angeregt werden kann. Bilder, welche das Herz ergreifen, die Phantasie beschäftigen, das Gemüt mit Sympathie oder Antipathie erfüllen, diese gehören in ein Compendium, soll wirklich ein solches dem Unterrichte zu grunde gelegt werden.

Wie kann denn, wird vielleicht Herr R. einwenden, von einem längeren Bilde die Rede sein? Das Buch soll ja nur eine Stütze dem Kinde bieten, an der Hand des freien Vortrages des Lehrers die einzelnen Thatfachen leichter dem Gedächtnisse einzuprägen. Ganz gern wird auch dieses eingeräumt. Mit Recht muß aber hierbei verlangt werden, es müsse der Inhalt obigem Zwecke entsprechend angeordnet sein, die Sprache sich auszeichnen durch Einfachheit, Klarheit, ähnlich den verschiedenen Erzählungen eines guten Lesebuches für Elementarschulen. Und fragen wir uns doch ehrlich: Gehört in eine Elementarschule denn überhaupt ein Realienbuch? Nein! Hier gilt vor allem der Satz: Der Lehrer sei das Buch. Werden einerseits durch dieses Hilfsmittel die Kinder nachlässig im Denken, in der Aufmerksamkeit, wird durch dasselbe die Gedächtniskraft der Kinder nicht nur nicht gestärkt, sondern sogar geschwächt, so beschränkt

es andererseits die Freiheit des Lehrers, die Selbstthätigkeit des Lehrers.

Was Herr R. über die Ägypter z. B. sagt, ist nicht falsch, aber für die Kinder zu wissen vollständig wertlos und in keiner Hinsicht dem Zweck des Geschichtsunterrichtes entsprechend. Sicherlich aber dürfte von Nutzen folgendes den Kindern mitgeteilt werden: Die Ägypter glaubten ursprünglich an einen Gott, den sie als Schöpfer der Welt ansahen und anbeteten. Später erst zeigt sich bei ihnen der Glauben an mehrere Götter, indem die verschiedenen Eigenschaften und Wirkungen des einen Gottes als von mehreren herrührend angesehen wurden. Die Seele galt für unsterblich. Die Gestorbenen empfing in der Unterwelt Osiris als Totenrichter, der Seligkeit oder Höllenstrafen zuerkannte. Später aber glaubten sie, die Unsterblichkeit der Seele sei an die Fortdauer des Leibes geknüpft; daher die sorgfältige Einbalsamierung und Aufbewahrung der Leichen als Mumien. Und als sich die Ansicht ausbildete, daß die Seelen der Menschen durch Tierleiber wandern müßten zur Sühnung für begangene Sünden, und zwar durch Land- und Wassertiere und nach tausenden von Jahren in den Menschenleib zurückkehren, da entstand der Gebrauch, gewisse Tiere ganz besonders zu verehren. — Sicher ist es ferner wohl für die Kinder erspriechlicher, zu wissen, den Babyloniern haben wir das alte Maß, wie die frühere Elle zu verdanken, die schönste Leinwand verstanden dieselben zu weben, und auch unsere Jahreseinteilung in 12 Monate zc. kann auf dieselben zurückgeführt werden, als: „die letzten Könige in Assyrien waren Salmanasser und Sanherib.“

Ebenso vollständig zwecklos sind die übrigen Nachrichten über die Völker des Altertums. Auch nicht im entferntesten wird durch Einprägung derartiger Thatfachen der Zweck des Geschichtsunterrichtes gefördert. — Nicht viel besser ist es mit der deutschen und preußischen Geschichte bestellt. Die meisten Abschnitte sind hier in sachlicher und pädagogischer Hinsicht anzugreifen. Nur der beschränkte Raum legt hier Zügel — vielleicht nur vorläufige — an. — Wäre bei den Entdeckungen und Erfindungen z. B. mit kurzen Worten gedacht worden der Folgen derselben, besonders der der Erfindung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst, so hätten wir dieses jedenfalls mehr am Platze gefunden, als die trockene statistische Aufzählung derselben. Geradezu aber verboten muß werden eine solche unnötige Gedächtnisüberladung mit Zahlen, wie solche den Kindern zugemutet werden nach Seite 15. Ob das „Dampfsboot 1807 von Fulton in Nordamerika, die Schießbaumwolle 1846 von Schönbein in Basel und Böttcher in Frankfurt erfunden zc.“ dieses von den Kindern zu wissen zu verlangen, ist dieses auch nur nach irgend einer Seite zu rechtfertigen? Es giebt leider Lehrer, die nicht unterscheiden können, was den Kindern von solchen Tabellen einzuprägen ist oder nicht; und Herr R. darf nicht etwa mit dem Einwande kommen, als seien diese Zahlen nicht zum Memorieren bestimmt. Wozu soll dann, wenn dieses nicht der Fall ist, deren Erwähnung? Kurzum, der ganzen langen Rede kurzer Sinn ist der: Solch gearbeitete Kompendien sind ein Verderben für die Schule.

An die Spitze unserer Kritik über den geographischen Teil obigen Werkchens aber müssen wir erst recht diese soeben gefallene Behauptung stellen.

Auf den Vorwurf des R.-Referenten: „S. 19 und S. 28 und 35 findest du 100—140 geographische Namen,“ antwortet Herr R.: „Nun sind sie falsch?“ Über solche Naivität kann man doch nur lächeln oder bedauern, daß jemand mit solch mangelhaft-pädagogischem Bewußtsein es wagt, vor das große Publikum zu treten. Denn damit hat Herr R. bewiesen, ihm ist das Wesen der Geographie völlig eine terra incognita. Nicht einmal am Anfange unseres Jahrhunderts (z. B. Stein, Kl. Geogr. 1808) schrieb man derartige geographische Schulbücher. Jetzt sollte doch wohl es jedermann klar sein, die Geographie sei kein encyclopädisches Aggregat unzählbarer Einzelheiten ohne Zusammenhang, zusammengetragen aus den verschiedensten Disziplinen (naturwissenschaftlichen und historischen). Von der vergleichenden Erdkunde an sich kann in der Volksschule nicht die Rede sein, wohl aber kann jeder Lehrer manches davon verwerten; z. B. die Abhängigkeit der Bewässerung von dessen Gebirgsgegestaltung; die das Klima, Tier- und Pflanzenwelt bedingenden Faktoren. Klöden, einer der berühmtesten Geographen der Jetztzeit, hat in seinem Buche: „Kleine Schulgeographie, im Auftrage der städtischen Schuldeputation

zu Berlin" (Weidmannsche Buchhandlung) nicht mehr als 1500 bis 1600 Namen zusammen in der allgemeinen und politischen Geographie. Und dabei giebt er mit deren Hilfe ein klares allgemeines Bild der Erdoberfläche und eine Kenntnis der im Verkehr, Handel und der Produktion oder in der Litteratur und Tagespresse am häufigsten genannten Örtlichkeiten. So führt derselbe z. B. bei der Provinz Brandenburg nur die Orte Berlin, Potsdam, Brandenburg, Frankfurt, Prenzlau an; Herr R. aber außer den genannten: Spandau, Teltow, Dennewitz, Sperenberg, Lützenwalde, Fehrbellin, Eberswalde, Runersdorf, Küstrin, Zorndorf, Landsberg, Guben, Rottbus, Krossen; also bei Klöden nur 5 Namen zu merken, hier 19! Und in diesem Tone geht es durch den ganzen geographischen Abschnitt! Mehr als 1000 Namen von Städten und Flüssen sind bei Deutschland allein angeführt. Werke wie Daniel, Pütz, Klein, Kirchhoff in ihren Lehrbüchern für höhere Schulen muten den betreffenden erwachsenen Schülern nicht solche postalische Kenntnisse zu, wie Herr R. den Elementarschülern. Allein Herr R. wendet gewiß ein: Historische Orte, wie Dennewitz zc., müssen doch Erwähnung finden? Nein! geehrtester Herr! Die Berechtigung, zitiert zu werden, haben nur solche Orte, deren Lage zum Verständnis irgend einer historischen Begebenheit von Belang ist. Allgemeine Beherzigung verdient das Wort Schaums: „Historische Notizen sind nicht in die Erdbeschreibung aufzunehmen, sie stehen dort in den meisten Fällen ohne Zusammenhang mit der Lehre selbst und sind daher ein mehr oder minder unfruchtbarer Anhang. Nicht in der Geographie sollen wir bei der Erwähnung von Lützen Gustav Adolf in seinem Tode kennen lernen, sondern in der Geschichte dieses Helden sollen wir bei der Erwähnung seines Todes die Karte zur Hand nehmen und die Stelle zeigen, wo diese Stadt liegt, welche in der Erdbeschreibung selbst ohne Bedeutung ist.“

Die Zeitschrift für „wissenschaftliche Geographie“, herausgegeben von Kettler, bringt im 2. Bande im ersten Hefte an dessen Spitze einen Aufsatz von Dr. E. Löffler über „die Geographie und ihre Hilfswissenschaften“. Daraus möge folgender Passus den geehrten Lesern zur Kenntnisaufnahme und allgemeinen Beachtung dienen: „Wenn ein Land oder eine Stadt einen bedeutenden historischen Hintergrund besitzt und namentlich, wenn sie durch zahlreiche Denkmäler verschwundener Jahrhunderte die Vorzeit sozusagen in die Jetztzeit führt, wäre es natürlich ein Unrecht, nicht darauf aufmerksam zu machen (z. B. Rom, Florenz, Nürnberg, Brügge, Trier, Köln, Regensburg zc.); wenn eine Bevölkerung allmählich durch Zusammenschmelzung verschiedener ethnographischer Elemente gebildet worden, wird es notwendig sein, deren successives Auftreten und relative Bedeutung für die jetzige Einheit zu erklären (Engländer, Spanier, Italiener zc.); ja bei der Behandlung der Indianerstämme Amerikas erscheint es mir zweckmäßig, einen Blick auf die nun verschwundenen Kulturen Mexikos und Perus zu werfen, da wir sonst nicht fähig sind, ein gerechtes Urteil über den geistigen Standpunkt der eingeborenen Amerikaner zu fällen; allein geographische Werke mit Auszügen der Geschichte der besprochenen Länder oder Dynastien auszusteuern, die Ortschaften mit Jahreszahlen von manchen oft wenig bedeutenden Schlachten (sfr. Dennewitz zc.) und Friedensschlüssen zu illustrieren, gelegentlich auch wohl mit Notizen der Geburt oder des Todes einer oder der anderen Notabilität — heißt nicht allein die Geographie mit unnützer Stoffanhäufung belasten, sondern ist ein Fehlgriß, der ein vollständiges Mißverständnis des Wesens und der Aufgabe dieser Wissenschaft verrät.“

Wie sind die armen Kinder zu bedauern, welche solch' eine Menge von Quadratmeilen auswendig lernen müssen, wie Herr R. vorschreibt! Nur dieses läßt sich vom pädagogischen Standpunkte aus rechtfertigen: Die Zahlen für den Flächeninhalt des engeren und weiteren Vaterlandes, die größeren Staaten Deutschlands und Europas nebst der für die 5 Weltteile müssen dem Gedächtnis eingeprägt werden. Alle übrigen Staaten, ja die eingepprägten Zahlen selbst müssen den Schülern an der Karte durch Vergleichung mit dem Vaterlande und der heimatlichen Provinz erst lebendig gewissermaßen gemacht werden. Sage ich den Kindern: Asien ist ungefähr $4\frac{1}{2}$ mal, Amerika 4 mal, Afrika 3 mal größer als Europa, so werden sicher die Kinder ein klareres Bewußtsein von der Größe dieser Weltteile erhalten, als wenn ich mich mit der bloßen Zahl begnüge. Daß

die Schweiz fast so groß ist wie Schlesien, Hessen-Nassau dem Königreich Sachsen ungefähr gleichkommt, das Großherzogtum Hessen dem Regierungsbezirk Trier an Größe entspricht, derartige Einprägungen sichern dauernden Erfolg! Nicht nur werden auf solche Weise die Kinder leicht ein Bild gewinnen über die Größenverhältnisse der einzelnen Länder, sondern auch auf der Karte, trotz der verschiedenen Maßstäbe, sich frühzeitig zurechtfinden lernen.

Ganz dasselbe gilt von den Einwohnerzahlen und Angaben über Flußlängen. Die Zahlen bilden nun einmal nicht das Hauptmoment der Geographie, sondern nur die Oro- und Hydrographie. Davon ist im ganzen geographischen Abschnitte nicht die Rede. Denn eine bloße Aufzählung von Flüssen und Gebirgen kann doch nur ganz ungenügend erscheinen.

Niemals aber darf eine tote Zahl in der astronomischen Geographie vorkommen. Veschel sagt sehr treffend: „Eine einzeln stehende Zahl ist ein totes Größensinnbild, das uns so wenig Aufklärung geben kann, als die Höhe der Quecksilbersäule im Thermometerrohre, welchem die Teilstriche fehlen würden.“ Kein Erwachsener kann sich von Zahlen, welche in Millionen übergehen, eine richtige Vorstellung machen, geschweige ein Kind! Was soll sich daselbe bei der Zahl 20 000 000 Meilen vorstellen? Anders verhält sich die Sache, wenn Herr R. folgendes dazu geschrieben hätte: Wollte z. B. einer von uns eine Reise nach der Sonne antreten, so würde er bei 10—11stündiger Tagereise dort erst in 11 330 Jahren unserer Zeitrechnung eintreffen. Der Stammvater des Menschengeschlechts hätte also nur etwas mehr als den halben Weg zurückgelegt. Würde sich jedoch der Sonnenreisende einer Lokomotive bedienen, welche stündlich 10 geographische Meilen zurücklegt und ohne Unterbrechung Tag für Tag fortstürmt, so würde er schon in 236 Jahren dort ankommen. Auf den Mond aber würde der Mondreisende bei obiger Schnelligkeit des Marsches bereits in 21 Jahren 10 Monaten gelangen; mit einem Dampfwagen aber schon in 1 Jahre $5\frac{1}{2}$ Monaten, wenn damit täglich 100 Meilen zurückgelegt würden. So bekommt doch das Kind eine Ahnung, was heißt eine Entfernung von Millionen und von Tausenden von Meilen!

Wenn zur Zahl „129 $\frac{1}{2}$ Millionen Meilen“ als Länge der Erdbahn hinzugefügt wäre: Um diesen Raum zurückzulegen in dem Zeitraum, den wir ein Jahr nennen, darf die Erde auf das Durchfliegen einer Linie von 4 Meilen nur eine Sekunde Zeit verwenden, so daß „die Erde in jeder Minute 240 Meilen weit fort durch den Weltenraum“ fliegt, dann gewönne sicher jene obige Zahl mehr an Leben.

Von der Sonne sagt Herr R., sie sei ein Fixstern „in Kugelgestalt mit einem Durchmesser von 190 000 Meilen.“ — Wie soll daraus das Kind die ungeheure Größe der Sonne im Vergleich zur Erde sich vorzustellen imstande sein? Wirkungsvoller erscheint mir folgende Auseinandersetzung: Sehen wir eine Erbse als das Bild von der Größe der Erde an. Dann würde die Sonne im Vergleich zur Größe der Erde eine Kugel vorstellen mit einem Durchmesser eines Meters, also ungefähr einem Wagenrade gleichen, während der Mond nur gleich zu setzen sein dürfte einem Stecknadelknopfe.

Ob „109“ Gruppen von Sternen und Sternbildern vorhanden sind, das S. 42 anzuführen, ist doch höchst überflüssig. Und im übrigen ist diese Zahl auch falsch. (Secchi, die Sterne, und Littrow, Wunder der Sternenwelt.)

Zwei Durchmesser der Erde sind bekanntlich anzuführen. Auf welchen von diesen die Zahl „1720“ zutreffend ist, wird von Herrn R. nicht gesagt; desgleichen auch nicht, wo der Umfang der Erde „5400“ Meilen beträgt.

Seite 42 ist zu lesen: „Fixsterne, d. h. feste Sterne, so genannt weil sie ihre Stellung zu einander nicht verändern.“ Diese Erklärung ist veraltet, heutzutage muß aufgrund der gewonnenen Resultate wohl behauptet werden, daß auch die Fixsterne ihre Stellung zu einander verändern.

Es sollen nach Herrn R. diese „Fixsterne leuchten und erhellen mit ihrem Lichte die von Natur dunklen Planeten und wohl auch die Kometen.“ Doch welche Planeten dieses sind, das wird nicht angeführt. Die Kometen werden nicht bloß von den Fixsternen beleuchtet, sondern besitzen zumteil eigenes, direktes Licht, ähnlich dem

Lichte, welches unsere Johanneswürmchen, verschiedene Seetiere u. ausstrahlen. („Secchi, die Sterne.“)

S. 43 heißt es: „Es giebt soviel Meridiane, als man sich Standpunkte auf der Erde denken kann. Weil jeder Kreis in 30° (Grade) geteilt wird, so werden auf dem Globus 360° verzeichnet, wovon jeder 15 Meilen hat.“ Dieser Satz ist mir unverständlich. Es ist ja wahr, man läßt meist den Rhein auf dem St. Gotthardt entspringen. Aber genau ist diese Angabe nicht! Zunächst giebt es nur ein St. Gotthardtgebirge. Und auf dessen östlicher Seite entspringt der Rhein, 2 Meilen ungefähr vom eigentlichen genannten Gebirge entfernt. Auch wird allgemein der „Lieselberg“ als Quelle der Ober angegeben. Und doch haben die 1844 erschienenen österreichischen Generalstabskarten gemäß ihrer Aufnahme diesen Namen gar nicht gefunden; sondern hier wird die Oberquelle angegeben beim Dorfe Rosslau am Ruza-Berge. Augenblicklich werden allerdings über diese Frage genaue Untersuchungen angestellt.

Ganz analog dem geographischen Abschnitt ist der naturgeschichtliche behandelt. Hier ist nirgends etwas anderes zu finden, als ein rein mechanisches Einlernen von Merkmalen der Pflanzen, Steine und Tiere. Bei solch einem Lehrbuche muß den Kindern der naturgeschichtliche Unterricht zum Elend werden. Geradezu mit Füßen jeden pädagogischen Grundsatz treten, das ist der Eindruck, den dieser Abschnitt hervorruft. Er gehört zu jener Art Arbeiten, über die man, als völlig verfehlt und unbrauchbar, sofort zur Tagesordnung übergeht.

Der Herr Verfasser kann ja mit seiner Bemerkung, daß der Storch Hasen frisst, recht haben. Aber sicher ist diese Nahrung des Storchs nicht seine reguläre. Gerade als wollte ich vom Menschen sagen: Derselbe lebt von Hunde-, Katzen- und Rattenfleisch! Und wer möchte es leugnen, daß dieses nicht sehr häufig geschieht? Was Ausnahmen, unwichtige Thatsachen sind, das gehört nicht in die Elementarschule.

Die Abschnitte über Naturlehre, ganz besonders aber über Rechnen, Raumlehre und deutsche Sprache schließen sich würdig den übrigen Abhandlungen an.

Es ist dieses Buch aber auch in sprachlicher Hinsicht ein Verderben für die Schule. Für Kinder sind niemals Handbücher mit dürrer Inhalt, mit abgerissener, zweideutiger und unklarer Darstellung zu empfehlen. Hierüber hat bereits der sehr geschätzte R. in seiner „Blumenlese“ sich eingehender geäußert. Nur zwei Proben sei gestattet, der Kürze wegen, anzuführen: „So stürzte der Tempel in Trümmer zusammen und mit ihm war ganz Jerusalem dem Boden gleich gemacht!“ So zu lesen Seite 2! „Küstenflüsse haben nur an der Küste einen kurzen Lauf.“ (Seite 16.)

Herr R. giebt selbst zu, es sei der Ausdruck „dürr“; doch meint er mit Unrecht, daß sein Handbuch „ganz naturgemäß eine gewisse Dürre zeigen mußte“.

„Ein Feld für mustergiltige Stilübungen“ kann ein Leitfaden für Geschichte wohl bieten, auch selbst bei trockenem Inhalt.

Wenn der geehrteste Herr Verfasser die Frage aufwirft: „Warum soll denn gerade mein Leitfaden verboten werden und nicht auch die andern?“ so darauf die Antwort: Alle derartig gearbeiteten Leitfäden sind zu verbieten als verderblich für die Jugend. Denn sie überladen das Gedächtnis der Kinder durch ganz unnötigen Ballast und schädigen den eigentlichen Zweck des Schulunterrichts. Der Lehrer wird durch solche Realienbücher nur zu oft ein Sklave derselben, während er doch gerade hier das lebendige Buch sein muß. Nach Zeit, Ort, Fassungsgröße, zugebote stehenden Lehrmitteln hat derselbe sich zu richten, nicht nach einem Compendium und am wenigsten nach dem des sehr geehrten Herrn R.

A

Anmerkung. Am Schluß versteigt sich Herr R. zu dem ganz merkwürdigen Satze: „Der soll ich denn gar annehmen, daß gerade dies Ihren ganzen Groll erregt hat, weil ein katholischer Lehrer es wagte, speziell für katholische Schulen ein Handbuch herauszugeben?“ Meines Erachtens haben katholische Schulen ebenfalls sachlich, pädagogisch und sprachlich richtig gearbeitete Lehrbücher zu verlangen, und welcher Unterschied sei in der Behandlung eines Flusses, Tiers u. in katholischen und protestantischen Schulen, ist Schreiber dieses unbegreiflich. Der ganze Satz führt unwillkürlich zum Gedanken: Herr R. kennt die Inschrift des Apoll geweihten Tempels zu Delphi nicht.

Zur Frage über die Bedeutung der Herbart'schen Pädagogik.

Von Dr. phil. M. Kentsch zu Kl.

In der Fassung der Aufschrift liegt der wenn auch unausgesprochene Gedanke, daß vorliegender Aufsatz nicht eine erschöpfende Beurteilung der Herbart'schen Pädagogik enthalten will. Dazu ist hier weder der Ort, noch auch hält sich Verfasser dazu für berufen. Der Gegenstand aber, der zur Besprechung schon mehrfach den Lesern dieser Zeitschrift vorgelegen hat, ist von so eminenter Bedeutung für jeden Pädagogen der Neuzeit, daß auch ein geringer Beitrag zur Aufklärung in dieser Frage gewiß mit Dank angenommen werden wird.

Wenn irgend etwas von Herbart's Philosophie auf weitere Kreise von nachhaltender Wirkung gewesen ist, so sind es seine pädagogischen Theorien gewesen. Herbart selbst war die Pädagogik während seines ganzen Lebens eine wahre Herzenssache; und seine Jünger haben sich diese glühende Begeisterung auf dem Felde der theoretischen wie praktischen Erziehungskunde gewahrt und haben, Herbart's Ideen fortpflanzend, eine Anregung auf die Entwicklung unserer Schulen ausgeübt, wie sie noch niemals von einem Manne der reinen Wissenschaft und speziell der exacten Philosophie ausgegangen ist. Das Lob muß man den Herbartianern lassen (ohne anderer Richtungen Eifer zu verkennen), daß sie unermüdlich thätig sind in der Ausbreitung und Verfolgung ihrer Anschauungen.*) Man wird kaum einen „lauen“ unter ihnen finden. In erster Linie sind die Universitäten Leipzig (Drobisch und Ziller), neuerdings Jena (Stoy) und Wien (Th. Vogt) die Pflanzstätten Herbart'scher Lehren. Gerade in den sowohl in dem niederen wie höheren Schulwesen hoch entwickelten sächsischen Staaten haben Herbartianer in den einflußreichsten Schulämtern gewirkt und wirken noch segensreich fort. Das ist gewiß kein Zufall! In Preußen war Herbart's Philosophie geächtet, seit Minister von Altenstein in Hegel einen Philosophen gefunden hatte, welcher im Gewande des Christentums der Welt eine philosophische Religion darbieten konnte, jenen absoluten Idealismus, der das Natürliche dem Geistigen unterordnete und Liberalismus mit Absolutismus zu vereinigen verstand. Die kläglichen, ja zum Teil traurigen Früchte dieses Systems sind bekannt. Daß die Anschauung der preussischen Unterrichtsverwaltung: Herbart's Lehren untergraben die Stützen des Christentums und seien unvereinbar mit den Lehren der heiligen Schrift, ein Irrtum war, geht daraus hervor, daß die tüchtigsten Herbartianer sehr viel für die Besserung der Methode im Religionsunterricht gethan haben und bibelgläubige Christen sind, andererseits aber — es sei erlaubt darauf hinzuweisen — hat die streng konfessionell gefinnte theologische Fakultät der Universität Leipzig vor einigen Jahren dem Altmeister der Herbart'schen Philosophie, M. W. Drobisch, die Würde eines Doktors der Theologie verliehen.**)

Nächst Deutschland scheint Herbart'sche Pädagogik in neuester Zeit ein Feld der Ausbreitung in den südslavischen Staaten und in Griechenland gefunden zu haben. Die zum Teil von den betreffenden Regierungen nach Leipzig gesandten, daselbst studierenden Pädagogen jener Länder besuchen mit Vorliebe Professor Zillers Vorlesungen und sind begeisterte Anhänger dieser Richtung. Dies ist insofern von Bedeutung, als sie, zurückgekehrt in ihr Vaterland, zumeist höhere Schulstellen zu übernehmen pflegen und dann den Geist Herbart'scher Pädagogik in den ihnen unterstellten Anstalten, alles durchdringend, wehen lassen.

Worin liegt nun die Bedeutung der Herbart'schen Pädagogik? Man hat gesagt, sie nenne sich gern „die wissenschaftliche Pädagogik“. Das ist richtig. Die Herbart'sche Schule thut, oder besser, that es aber nicht deshalb, um anderen Pädagogen die Wissenschaftlichkeit abzusprechen und sie für sich allein in Anspruch zu nehmen — diese horrible Anmaßung wird ihr doch wohl kaum jemand ernstlich zutrauen; auch wäre es nicht nach dem bescheidenen Sinne Herbart's — sondern sie will nur damit andeuten, daß sie allein auf psychologischen und ethischen Prinzipien gegründet ist, somit sich am engsten an die Philosophie (nämlich Herbart's) anschließt. Darin

*) Vergleiche dazu: Palmer, Evang. Pädagogik, 3. Aufl. S. 76: „Der Herbart'schen Schule gebührt die Ehre, nach dem Vorgange des Meisters die Wissenschaft der Pädagogik am fleißigsten bearbeitet zu haben u. f. w.“ — Palmer ist gewiß ein unparteiischer Beurteiler in dieser Sache.

**) Vielleicht auf Anregung seines intimsten Freundes, des bekannten lutherischen Professors Dr. Rahm in Leipzig!

liegt zugleich ihre Hauptstärke. Daher ist auch der bessere Name, den sie sich zugelegt hat, der der „philosophischen Pädagogik“. Wer Herbart's Pädagogik*) treiben will, muß vorher seine Philosophie, besonders Psychologie, genau studiert haben.

Der Hauptinhalt des Herbart'schen pädagogischen Systems darf als bekannt vorausgesetzt werden. Seine Schwäche liegt in der Methodik, in der „empirischen Methodik“, indem nämlich in der sogenannten „Konzentration“ des Unterrichts das Interesse des Kindes zwar allseitig, aber in zerstreuer Weise geweckt wird. Die „Konzentration“ Herbart's wirkt nicht konzentrierend, sondern dislozierend. — Im ganzen aber zeigt uns die Geschichte der Pädagogik, daß Herbart und seine Lehre eine tiefgreifende Reform auf pädagogischem Gebiete angebahnt haben. In seinen pädagogischen Schriften findet man in der kurzen, gedrängten, wohldurchdachten klassischen Darstellung stets neue Belehrung und neuen Genuß.

Erweiterung der Ferien in den Landschulen.

Unter dieser Überschrift gehen uns aus dem Niederschlesischen Bezirk folgende Erörterungen zu: Denjenigen Volksschullehrern, welche sich bisher im Liegnitzer und Oppelner Bezirk für Erweiterung der Ferien bemühten, wird die Mitteilung sehr angenehm sein, daß auch der Sprottau-Saganer landwirtschaftliche Verein für diesen Zweck eingetreten ist. Vor einiger Zeit wurde von demselben der Beschluß gefaßt, daß, wenn der Herr Unterrichtsminister nicht auf das betreffende Gesuch eingehen sollte, der schlesische landwirtschaftliche Centralverein diese Angelegenheit weiter verfolgen müsse. Wahrscheinlich ist dieser Fall eingetreten, denn für den 27. v. Mts. stand auf der Tagesordnung der Versammlung des landwirtschaftlichen Central-Kollegiums in Breslau unter anderen Gegenständen auch der Antrag, daß für die Erweiterung der bisherigen Sommer- und Herbstferien in den Landschulen des Liegnitzer und Oppelner Bezirks von 4 auf 5 Wochen — wie im Breslauer bereits erreicht worden — eingetreten werden möchte. (Ist geschehen. Reb.)

Abgesehen von den städtischen Volksschulen, deren Lehrer vielseitige Gründe für die Verlängerung der gegenwärtigen Sommer- und Herbstferien anzuführen vermögen, würde ich es mit nicht wenigen Kollegen bedauern, wenn obiges Ziel erreicht werden sollte. 14 Tage im Sommer und eine gleiche Zeit im Herbst gewähren in der Regel nicht bloß dem Lehrer hinreichende Ferien zur Erholung und den Schülern zu freier Bewegung, sondern auch den Eltern nötigenfalls Gelegenheit, während der landwirtschaftlichen Hauptarbeitszeiten die Kräfte der Kinder ungestört in Hof und Feld auszunutzen. Dazu kommt, daß bei den Forderungen der „Allgemeinen Bestimmungen“ ohnehin die Unterrichtsstunden nicht ausreichen, um dem Ziele in den Landschulen, die meistens nur Halbtagschulen sind, möglichst nahe zu treten. Bei nur 18 bis 20 wöchentlichen Unterrichtsstunden für die Ober- und bei 14 Stunden für die Unterklasse fehlt unter meist auch anderweitig nicht normalen Verhältnissen namentlich die Zeit, damit der Lehrer seinem Gewissen, den Herren Regierungs-Schulräten und Schul-Inspektoren Genüge leisten kann. Bei der geringen Schulzeit der Halbtagschule mit kaum 44 Arbeitswochen, unter Berücksichtigung auch der einzelnen Fest- oder Feiertage, bringt eine Woche mehr Ferien unbedingte Verluste und Nachteile für die Leistungen der Schüler in direkter und indirekter Beziehung. So ist es ja eine bekannte Tatsache, daß unsern Schülern nach vierzehntägigen Ferien, in welchen sie meist ununterbrochen täglich bis zur vollständigsten Ermüdung bei den Erntearbeiten ohne alle geistige Anregung beschäftigt werden, beinahe eine Woche brauchen, ehe sie wieder der geregelten unterrichtlichen und erzieherischen Arbeit des Lehrers vollständig zugänglich werden, und nun sollen sie noch eine Woche länger der geisttötenden Arbeitslast verfallen? — Soweit ich es beurteilen kann, haben die Antragsteller wohl dabei zunächst nur ihr eigenes Interesse im Auge. Während die Rustikalen die Hauptarbeiten der Sommer- und Herbsternte in kürzerer Frist be-

sorgen können, fehlen den Großgrundbesitzern namentlich bei dem für Fabrikbetrieb sehr erweiterten Anbau von Kartoffeln und Rüben im Herbst die Arbeitskräfte. Nun sollen die Kinder der Landschulen jedenfalls noch eine Woche länger frei haben, um einestheils stellvertretend die häuslichen Geschäfte ihrer tagelöhnernden Eltern z. B. Bereitung der Mahlzeiten zu besorgen, andernteils selbst Tagelöhnerarbeiten mit den Erwachsenen zu verrichten. Unter den gegenwärtigen Lohnverhältnissen, wo Tagelöhner und kleinere Besitzer auf dem Lande die Mitarbeit der Schulkinder für den Bedarf des täglichen Brotes nicht entbehren können, und wo Gewöhnung und Übung in anstrengender Arbeit immer noch besser ist als Gelegenheit zu Müßiggang und Unfug, werden unsere Schüler von landlichen Arbeiten überhaupt — z. B. vom Hüten des Viehes, Kartoffelhacken u. s. w. nicht ausgeschlossen werden können. Man erweitere aber nicht die Zeit dazu und Sorge besonders dafür, daß die Schulkinder, welche gegen Tagelohn in Ferien und freien Nachmittagen mit Landarbeiten beschäftigt werden, auch unter sorgfältiger Aufsicht stehen, nicht durch zu vielstündige Arbeit bis zu vollständiger Ermüdung thätig sind und womöglich einen gesonderten Arbeitsplatz erhalten, damit sie nicht unter Erwachsenen arbeiten, welche durch Worte und Beispiel bei ihren Unterhaltungen und Spielen die Kinderseelen nicht selten vergiften.

Ebenso wie ich es bedauern würde, wenn die bisherigen Ferien, wozu ich nicht die Willkürlichkeiten für Kirmes, Fastnacht u. s. w. rechne, für Lehrer, Eltern und Kinder verkürzt würden, ebenso würde ich es besonders für die Halbtagschule nicht für zweckmäßig erachten, wenn die Königlichen Behörden den Anträgen für Erweiterung derselben Gehör geben sollten. Man lasse den Schulvorständen zu, je nach Bedürfnissen des Orts die Zeit der Sommer- und Herbstferien zu bestimmen und bei außerordentlichen Mißverhältnissen für die Erntearbeit einige Tage Nachferien zu beantragen, — man gewähre dem Lehrer in Krankheits- oder anderen wesentlichen Verhinderungsfällen die nötigen freien Schultage auch außer den Ferien, die ihm in der gegenwärtigen Ausdehnung schon vielseitig benieden und mißgedeutet werden, aber was sonst jetzt von manchen Seiten für die Landschulen des Liegnitzer und Oppelner Bezirkes an Ferien mehr gewünscht wird, scheint mir unter den Satz zu gehören: Was darüber ist, das ist vom Übel.

Korrespondenzen.

+ [Aus dem Abgeordnetenhaus.] Die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses hat zum Antrage des Dr. Kropatschek, betreffend die Vorlage eines Pensionsgesetzes, folgenden Unterantrag gestellt: 1) Den Worten „den Entwurf eines Pensionsgesetzes für die Elementarschullehrer vorzulegen“ hinzuzufügen: „durch welches denselben ein bestimmter, nach dem Dienstkommen und dem Dienstalter zu bemessender Pensionsanspruch zuerkannt wird.“ 2) Im Kap. 121, Tit. 29 des Etats des Kultusministeriums pro 1882/83 die Staatszuschüsse soweit zu erhöhen, daß es möglich wird, schon in diesem Etatsjahre allen emeritierten Volksschullehrern eine Pension von mindestens 600 Mk zu gewähren.“

Zum wievielten male werden in dieser Angelegenheit wohl Anträge gestellt?

In einer der letzten Plenarsitzungen des Hauses wendete sich der Abgeordnete Ludwig gegen die auf Einführung der Hausindustrie gerichteten Bestrebungen. Der Abg. Franz nannte die Bemühungen des dänischen Rittmeisters Clausen-Kaas Humberg. Abg. Dr. Bitter findet diese Äußerung des genannten Abgeordneten den Thatfachen gegenüber doch zu hart. Zwar sei Oberschlesien nicht das Terrain für jene Bestrebungen, günstiger aber sei der Einfluß derselben im Kreise Waldenburg. Die vier Schulen in demselben, die 240 Kinder beschäftigen, werden gerade von Arbeitern mit Genugthuung begrüßt und es stellt sich heraus, daß die Kinder, welche diese Schulen besuchen, auch in den anderen Schulen mehr leisten.

Das klingt ja sehr erfreulich; ob aber die betreffenden Kinder wirklich mehr leisten in der Lernschule, und ob diese Mehrleistungen eine Folge des Besuchs der Arbeitsschule sind, ist damit allerdings nicht erwiesen. Es ist eine alte Erfahrung, daß Geschick für technische Arbeiten und gute Fortschritte auf der Schulbank sehr oft nicht gleichzeitig anzutreffen sind bei einem und demselben Schüler, und die Bemerkung des Herrn Dr. Bitter, daß die Äußerung des Dr. Franz bloß „zu hart“, also doch nicht ganz gegen die Thatfachen sei, hilft uns über die Fragezeichen, die uns im Wege stehen, nicht hinweg.

Bemerkenswert ist noch folgender Herzenserguß des obengenannten Herrn v. Ludwig: „Die Schulpflicht ist zu ausgedehnt. Ich bin für eine Einschränkung derselben auf das 7. bis 13. Lebensjahr.“ Da haben wir's. Verwandte Seelen finden sich — ! Der bekannte

*) Für Lehrer verweisen wir zum Studium auf die Ausgabe in H. Beyers Verlag in Langensalza: „J. Fr. Herbart's pädagogische Schriften. Mit Herbart's Biographie von Dr. Bartholomäi.“ 4,50 Mk. Diese Ausgabe vermittelt am besten das Studium Herbart's in weiteren Kreisen. Die beigefügte Biographie verleiht ihr noch einen besonderen Wert.

Schmerzensruf aus Österreich und Bayern hat in den Glaker Bergen ein Echo gefunden. Bravo, Herr v. Ludwig! Auf der einen Seite die Forderung nach Verlängerung der Ferien, auf der anderen Verkürzung der Schulzeit, daneben aber erhöhte Ansprüche an die Leistungen von Schule und Lehrern. Das reimt sich doch, das riecht so gar nicht nach Reaktion! Hoffentlich wird trotz seines bekannten Rednertalents Herr v. Ludwig es nicht vermögen, den Glauben an die Notwendigkeit der 8jährigen Schulpflicht in Preußen zu erschüttern.

[Verschiedenes aus der Provinz.] In Löwenberg hat der städtische Turnlehrer A. Tiz, welcher 20 Jahre lang den Turnunterricht an sämtlichen Schulanstalten der Stadt geleitet hat, wegen hartnäckiger rheumatischer Leiden sein Amt niedergelegt. Der Rektor der höheren Bürgerschule hat im Gewerbeverein einen Vortrag über Jugendsparkassen gehalten. Versuchsweise soll mit der Einrichtung von solchen in der Handwerkerfortbildungsschule begonnen werden. — Der „Neue Görlitzer Anzeiger“ weist nach, daß die obersten Lehrerstellen am Gymnasium und der Realschule schon seit 10 Jahren unter dem Normaletat dotiert sind. Wohnungsgeld wird nicht gewährt. — In den letzten Tagen des Februar fand in Kreuzburg die Ausnahmeprüfung statt. Es hatten sich 55 Präparanden gemeldet, von denen 3 in den dritten und 33 in den vierten Kursus Aufnahme fanden. 14 kommen in das Internat, die übrigen werden externiert. Das Aufsatzthema lautete: „In welchen Beziehungen lassen sich Glück und Unglück mit Sonnenschein und Regen vergleichen?“

* **Breslau.** [Der landwirtschaftliche Zentralverein], welcher kürzlich hier seine Sitzung hielt, beschäftigte sich u. a. auch mit der Frage der Verlängerung der Dorfschulferien. Es wurde beantragt: „Der Vorstand wolle wiederholt die von der königlichen Regierung zu Breslau nachgegebene Verlängerung der Sommerferien von 4 auf 5 Wochen auch bei den Regierungen zu Liegnitz und Oppeln in Antrag bringen.“ Der Ansicht der königlichen Regierung zu Liegnitz und Oppeln, daß in ihren Bezirken ein Bedürfnis zur Ausdehnung der Ferien in den Landschulen nicht anzuerkennen sei, könne um so weniger beigetreten werden, als die ländlichen Arbeits-Verhältnisse in diesen Bezirken, oder in Teilen derselben, von denjenigen im Bezirk der Breslauer Regierung sich nur wenig unterscheiden. Der damalige Beschluß des Zentral-Kollegiums habe besonders betont, daß eine Änderung nur den lokalen Verhältnissen entsprechend gewünscht werde; es sei hierbei noch darauf hinzuweisen, daß der Herr Minister sich damit einverstanden erklärt habe, daß die bisherige Bestimmung, nach welcher der erste Jahrmartstag in den Städten schulfrei sein soll, in Wegfall komme, daß hierin also eine gewisse Kompensation für die nachgesuchte Verlängerung der Ferien zu finden sei. — Regierungs-Präsident Graf von Zedlitz-Trützschler macht in längerer Ausführung darauf aufmerksam, daß die Schule im allgemeinen, und für Oberschlesien insbesondere, ein so wichtiger Faktor für den Fortschritt und für die Erziehung sei, daß es der ernstesten Erwägung bedürfe, bei der ohnehin schon großen Summe von schulfreien Tagen weitere Konzessionen zu machen. Er müsse betonen, daß die frühere Stellung der Regierung zu Oppeln zu dieser Frage durch seine (des Redners) Person keine Änderung erfahren werde. Nichtsdestoweniger werde man im gegebenen Falle der Landwirtschaft wohlwollende Berücksichtigung schenken. — Nach Ablehnung verschiedener Unteranträge wird der Antrag der Referenten angenommen. Antrag des Neumarkter Vereins: „Der Vorstand wolle an zuständiger Stelle dahin vorstellig werden, daß der in den Dorfschulen erteilte Handfertigkeitens-Unterricht nur auf Nähen, Stricken, Flickarbeiten und sonstige, lediglich dem praktischen Bedürfnis der Landbewohner dienende ähnliche Handarbeiten sich zu erstrecken habe, dagegen die Unterweisung im Sticken, Häkeln und in den weiteren künstlichen Handarbeiten unbedingt ausgeschlossen bleibe.“ Ritterguts-pächter Demuth-Borne begründet den Antrag, welcher sodann ohne jede weitere Debatte zur Annahme gelangt.

Breslau. [Verein evangelischer Lehrer.] In der Sitzung vom 18. Februar sprach Herr Heusel über den „Handfertigkeitensunterricht“. Der Vortragende führt aus: Obgleich die Idee dieses Unterrichts nicht neu ist, da die Geschichte der Pädagogik von früheren Versuchen damit erzählt, so hat sich doch das öffentliche Interesse derselben in der Neuzeit nach den von dem dänischen Rittmeister Clausen-Raas gegebenen Anregungen bemächtigt, und laut macht sich die Forderung geltend, den Handfertigkeitens- und Werkstattunterricht als organisches Glied in den Gesamtunterricht sowohl der Elementar- als der höheren Schulen einzustellen. Denn der Gegenstand besitzt einen großen Bildungswert, weil er den Kernpunkt des geistigen Lebens, die Selbstthätigkeit, erfasst und deshalb wohl den andern Unterrichtsgegenständen ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Durch ihn wird die Hand zum Werkzeuge des Willens gebildet, der Gedanke verkörpert, die Liebe zum Eigentum und besonders die stark geschwundene Achtung vor der Arbeit und dem Handwerk geweckt, dem den Geist anstrengenden wissenschaftlichen Unterricht aber ein ausgleichendes Gegengewicht geboten und das Interesse dafür belebt. Dieser ideale Zweck allgemein menschlicher Ausbildung muß besonders betont werden gegenüber denen, welche gewisse Gegenden dadurch wirtschaftlich heben wollen, indem sie die Verwendung der angefertigten Gegenstände zum Verkauf, Gewinn bringende Mannesarbeit im Auge haben. Die hier in Betracht kommenden Papp-, Modellier-, Laubsäge- und Flechtarbeiten sollen der Konzentration und Belebung des Unterrichts dienen, den Spiel- und Schaffenstrieb des Kindes in geregelte Bahnen lenken, aber dann auch das Eigentum des Kindes bleiben. Die Liebe zu diesem selbst geschaffenen Besitz würde die Erkenntnis des Segens des Hausfleißes, die Liebe zur Arbeit, zum späteren Beruf, zum festen Wohnsitz, zur Familie nach sich ziehen und die Kinder vor dem Proletariat bewahren. Der Staat hätte also wohl ein Interesse daran zu nehmen; aber unter den jetzigen Schulverhältnissen ist eine Einfügung des Arbeitsunterrichts nicht möglich, da einmal die notwendige Zeit den andern Schulfächern genommen werden müßte,

dann aber auch die erforderlichen neuen Räume, Lehrmittel und Lehrkräfte ganz bedeutende und zur Zeit nicht vorhandene Geldmittel beanspruchen. Daher bleiben die Versuche damit der Familie und der Privatfürsorge überlassen, und es wäre sehr zu wünschen, daß dieselben nicht vereinzelt blieben. Was Götlich thun kann, sollte auch Breslau möglich sein. Freilich sind unsere Volksschulen ein Herd der Armut und dem Stadtsäckel können neben den ohnedies sehr hohen Summen für freies Schreibmaterial nicht noch die bedeutenden Geldopfer für die Einführung des Handfertigkeitens-Unterrichts zugemutet werden. Aber den Bezirksvereinen wäre hier ein reiches Feld zur Bethätigung wahrhaft gemeinnütziger Gesinnung gegeben; die einzurichtenden Arbeitsstätten würden im Winter zugleich als Warm- und Speisestuben benutzt werden können. Eine wahre Wohlthat aber wäre die Einführung qu. Unterrichts in den Waisenanstalten der Stadt, besonders in den Knabenhospitälern, da die Mädchen oft mehr als zuviel Ersatz finden in der Heranziehung zu den verschiedensten häuslichen Arbeiten. Der Vortragende schildert aus eigener Anschauung heraus die einseitige Erziehung der unter der Oberaufsicht zivilversorgungsberechtigter Personen lebenden Knaben, welche nach der Anfertigung ihrer Schularbeiten in beschäftigungsloser Stille die Zeit totschlagen und sich unter den andern Knaben in der Schule durch erschreckende geistige Stumpfheit bei einem blühenden und sauberen äußeren Aussehen bedauerlich kenntlich machen; der Werkstattunterricht würde hier viel Gutes schaffen und den in körperlicher Hinsicht sehr gut versorgten Knaben einen entsprechenden geistigen Bildungs- und Erziehungsfaktor zuführen. Möchten sich berufene Männer finden, welche nach eigener Überzeugung sich einen Gotteslohn verdienen, indem sie den in dem Wesen jener Anstalten liegenden Krebschaden zu beseitigen trachten!

In der dem Vortrage folgenden lebhaften Debatte wurde noch der Wunsch laut, daß auch die städtischen Kost- und Pflegekinder bei einer etwaigen Einrichtung des Handfertigkeitens-Unterrichts dieser Wohlthat teilhaftig werden möchten. Hieran schloß sich eine Revision der Statuten des Vereins, welche in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden wird.

△ [Die Stiftung des Ortsausschusses der 1874 hier stattgehabten Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung] hat gegenwärtig einen Fonds in Höhe von 5902 \mathcal{M} . Aus dem in der jüngst abgehaltenen Versammlung der Beteiligten erstatteten Bericht über die Stiftung sowie über die abgehaltene Versammlung teilen wir noch folgendes mit: Aus den Zinsen sind während der Zeit des Bestehens der Stiftung bis jetzt 1281,50 \mathcal{M} als Unterstüzungen gewährt worden. Im Laufe des vorigen Jahres betrugen die Einnahmen und Ausgaben der Stiftung 484,34 \mathcal{M} . Unterstützt wurden 6 Lehrerwitwen, sowie die hilfsbedürftigen Mütter zweier verstorbenen Lehrer und mehrere Waisen. — Der Vorsitzende des Kuratoriums, Vorschullehrer Sturm, gedachte sodann im Anschluß an den erstatteten Bericht der gemeinsamen Bestrebungen hiesiger Lehrer und regte zu weiterem einmütigem Wirken im Interesse des Lehrerstandes an. Dem Kuratorium der Stiftung wurde sodann Decharge erteilt und dem Kassierer, Rektor Pflüger, der Dank der Anwesenden für die sorgfältige Kassenführung ausgesprochen. Bei der Neuwahl des Kuratoriums wurden die bisherigen Mitglieder desselben, Vorschullehrer Sturm, Rektor Pflüger, Rektor Heidrich, Lehrer Biesche und Lehrer Madenacher wiedergewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden ernannt Rektor Franz und Lehrer C. Schaffer.

Bojanowo. [Wahl.] Der Kantor Riedel hier selbst ist von den Vertretern der Kommune Stroppen zum Bürgermeister gewählt worden.

Bunzlau. [Chronik der Stadt.] Viele unserer Leser haben ihre Ausbildung auf dem Seminar zu Bunzlau gefunden und drei Jahre in dieser Stadt zugebracht. Mancher besitzt gewiß noch Anhänglichkeit an dieselbe und es ist ihm gewiß wünschenswert zu erfahren, daß bei Kreischnier in Bunzlau eine Chronik der Stadt aus der Feder des Dr. F. Wernicke erscheint. Der Verfasser, jetzt Lehrer am Waisenhaus zu Bunzlau, hat sich als Archäologe bereits einen Namen gemacht und man kann sicher sein, daß eine gründliche Bearbeitung der ganzen Materie erfolgt ist. Es werden etwa 10—12 Lieferungen erscheinen (die 1. ist bereits erschienen), jede zum Preise von 60 Pf. Auch Abbildungen enthält das Werk.

„Schl. Ztg.“ **Zauer.** [Ver-schwinden eines Lehrers]. In vor. Woche hat sich ein an der hiesigen katholischen Stadtschule angestellter Lehrer heimlich von hier entfernt und eine nicht unbedeutende Anzahl Schulden hinterlassen. Wie man hört, ist von der vorgeesehenen Behörde das Disziplinar-Verfahren gegen ihn eingeleitet. Gestern soll die Nachricht, daß er in Breslau bei Verwandten krank liege, sowie ein Gesuch um Beurlaubung hier eingegangen sein.

Aus der Oberlausitz. Infolge einer aus dem wendischen Teile der Oberlausitz hervorgegangenen, mit ca. 1300 Unterschriften versehenen Petition, welche die Bitte aussprach, daß den wendischen Kindern wenigstens Religion, Bibelspruch, Lied und Lesen in ihrer Mutter- und Herzensprache angeeignet werde, ist vom Kultusministerium aus Berlin (den 16. Januar 1882) die Antwort eingegangen, „daß die königliche Staatsregierung durchaus keine Veranlassung habe, die wendische Sprache aus den betreffenden Schulen zu verdrängen. Sie hat aber die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die nicht-deutschen Kinder mit der Kenntnis deutscher Sprache ausgerüstet aus der Schule ins Leben treten.“ — Die königliche Regierung (so. zu Liegnitz) hat ausdrücklich untersagt, diese Stücke (nämlich in dem Religionsunterricht) in den wendischen Schulen deutsch lernen zu lassen, wenn sie ohne genügendes Verständnis angeeignet werden. Geschieht die Aneignung aber in wendischer Sprache, so ist selbstverständlich, daß auch in der wendischen Bibel und im wendischen Gesangbuch gelesen wird. Nur wo die Kinder bereits eine genügende Kenntnis der deutschen Sprache besitzen, sollte auf der Oberstufe der Religionsunterricht deutsch erteilt werden. Aber auch in diesem Falle bleibt mit Rücksicht auf den in wendischer Sprache erteilten Konfirmandenunterricht, sowie auf den in gleicher Weise sich vollziehenden Gottesdienst die

Aneignung des religiösen Memorierstoffes in dieser Sprache gestattet.“ — Nachdem noch der Bescheid des Ministers seine Verwunderung über die durch die Petition ins Werk gesetzte allgemeine Aktion in der wendischen Bevölkerung, die doch sonst so loyal gesinnt sei (NB. von einer „allgemeinen Aktion“ weiß in der Oberlausitz kein Mensch; die Sache ist äußerst still vor sich gegangen und von einer etwaigen Erregung ist bei den friedlichen Wendinnen keine Spur. Oder soll das etwas anderes heißen?) ausgesprochen, wird noch versprochen, daß man von oben herab wendische Schulamtsaspiranten möglichst berücksichtigen und an wendischen Schulen anstellen werde. — Dieser Bescheid des hohen Kultusministeriums ist von Bedeutung insofern, als er doch eine gewisse Norm in der Zulassung der wendischen Sprache im Unterricht ausspricht. Bisher verfuhr man völlig planlos darin. Niemand wußte, woran er war. — Die wendische Sprache aus der Schule ganz zu verbannen, wäre völlig unpädagogisch. Die Früchte dieser Methode sind auch kläglich genug. Es kommt naturgemäß nur zu einer reinen Dressur beim Kinde. Wo gleichberechtigt deutsch und wendisch unterrichtet wird, da sind die besten Erfolge erzielt worden. Im Königreich Sachsen hat man das längst eingesehen. Dort sind z. B. die Bibel, die biblischen Geschichten, der Katechismus, die weltlichen und geistlichen Niederbücher auf der einen Seite deutsch, auf der anderen wendisch, und es ist eine Lust, zu sehen, wie Kinder und Eltern mit Liebe an der Schule hängen. Schreiber dieses kennt z. B. eine stöckwendische Schule in Sachsen, deren Kinder wendisch und deutsch unterrichtet werden; beim Konfirmandenunterricht zeichneten sich diese wendischen Kinder in den Antworten in deutscher Sprache vor den rein deutschen Kindern anderer deutscher Schulen ganz auffallend aus. Und so soll es, so könnte es auch in Preußen sein! Dr. R.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Breslauer pädagogischer Verein. Die nächste Sitzung findet nicht den 11., sondern den 18. März statt.

— Vereinigung Breslauer evang. Lehrer. Wie bereits gemeldet findet die beabsichtigte Gesangsaufführung zum Besten der Sanderstiftung künftigen Sonnabend den 11. März abends 7 Uhr in der kleinen Aula der Universität statt. Sehen wir voraus, daß alle diejenigen, welche dem schönen Werke durch ihre sangeskundige Unterstützung bisher förderlich gewesen sind, sich auch an den beiden letzten Proben, Mittwoch den 8. und Freitag den 10. d. M., vollzählig beteiligen werden, so dürfen wir wohl zu allen den Kollegen, welche nicht in der Lage waren, aktiv mitzuwirken, das Vertrauen haben, daß sie sich selbst nicht nur gern dem Zuhörerkreise anreihen, sondern auch mit allen Kräften bestrebt sein werden, durch lebhafteste Propaganda für die gute Sache dieser selbst auch in materieller Beziehung zu einem vollauf befriedigenden Resultate zu verhelfen. Also Kollegen, thut eure Schuldigkeit; es gilt dem Wohle unserer Witwen und Waisen.

P e r m i s s i e s.

Platow. [Versuchter Raubmord durch schulpflichtige Knaben.] Die Stadt Platow war vor kurzem, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, in der größten Aufregung wegen der Dinge, die im hiesigen Rettungshause verübt worden sind. Das vor zwei Jahren auf Antrieb des Pfarrers Syring gegründete Rettungshaus hat zur Zeit einen Bestand von 47 Zöglingen, welche zur Hälfte evangelisch und zur Hälfte katholisch sind. Als Hausvater wirkt der frühere Lehrer Solm. Die katholischen Knaben erhalten auch wöchentlich zwei Stunden Religionsunterricht von einem katholischen Lehrer. Daß die Handhabung der Zucht in dieser Anstalt eine äußerst schwierige sein muß, dürfte aus dem Umstande hervorgehen, daß alle hier untergebrachten Subjekte bereits mit dem Strafgesetzbuch in Kollision geraten und nur ihres jugendlichen Alters wegen strafrei ausgegangen sind. Unter den Zöglingen befinden sich auch vier, welche vor einem halben Jahr von dem Rettungshause in Riesenburg hierher überwiesen wurden. In letzterem Orte hatten dieselben mit einem Schuhmachergesellen namens Mietrowski verschiedene Durchstechereien getrieben. M. hält sich seit einiger Zeit auch am hiesigen Orte auf. Er erneuerte seine frühere Bekanntschaft mit jenen Zöglingen, verführte sie in Gemeinschaft mit schlechten Frauenzimmern zur Unzucht, zum Schnapsgenuss, zum Diebstahl und schließlich zu Raub und Mord. Zuerst verübten die Knaben im Rettungshause und in der Wohnung des Pfarrers verschiedene Diebereien an Handtüchern, Säcken, Kleidungsstücken u. dgl. und trugen die gestohlenen Gegenstände dem Mietrowski zu. Niemand ahnte, wer die Diebe sein könnten. Da das Stehlen durch größere Wachsamkeit der Anstaltsleiter jedoch immer schwieriger gemacht wurde, so wurde der Plan entworfen, Herrn Pfarrer Syring und den Hausvater umzubringen. Die ruchlosen Knaben schütteten deshalb bei Gelegenheit, die sich ihnen bei Dienstleistungen im Pfarrhause leicht darbott, nach und nach den Phosphor von zehn Schachteln Schwefelhölzer, dann den Saft der Beeren des schwarzen Nachtschattens und die Wurzeln von Kalberkropf, den sie für Wasserhieserling gehalten haben, in das Essen des Pfarrers. Glücklicherweise blieb dies ohne Folgen, da der Pfarrer sich gleich nach dem Essen erbrach. Vor einigen Tagen war der Hausvater in seinem Zimmer auf dem Sopha eingeschlafen. Die Knaben, welche im Komplott waren, schlichen in das Zimmer. Der eine von ihnen hielt dem Hausvater eine mit Chloroform getränkte Papiertüte unter die Nase, während der andere mit einem scharfen

Messer bereit stand, ihn bei etwaigem Erwachen sofort in die Schläfe zu stechen. Die beiden anderen Knaben sollten während dieser Zeit verschiedene Sachen aus dem Zimmer stehlen. Nach einer Viertelstunde erwacht der Hausvater trotz seiner Betäubung wirklich; der mit dem Messer bewaffnete Zögling will auch schon zustossen, als ihm der andere, von Gewissensbissen getrieben, in den Arm fällt, so daß der Hausvater nur leicht an der Stirn verletzt wurde. Nach langem Leugnen haben die Knaben nun alles gestanden. Nach Beseitigung des Pfarrers und des Hausvaters sollte das Haus in Brand gesteckt und Reißaus genommen werden. Die Helfershelfer sind alle verhaftet worden.

Aus der Pfalz. [Der Lehrer und der niedere Kirchendienst.]

Wie die Berichte über die Verhandlungen der jüngsten Generalsynode der unierten Kirche der Pfalz meldeten, wurden in dieser Synode auch die Kasualgebühren der sog. niederen Kirchendiener neu fixiert und dabei nach der „Pfalz. Lehrertztg.“ 1) die Ansicht zum Ausdruck gebracht, es sei der Würde des Lehrerstandes unangemessen, wenn man den Lehrer als „niederen Kirchendiener“ bezeichne, und 2) beantragt, die Bezüge des Lehrers als Kantor und Organist u. dgl. sollten nicht in seine Gehaltskassation aufgenommen werden. Beide, Ansicht und Antrag, bekundeten eine Achtung und eine Sympathie dem Lehrerstande gegenüber, die eine öffentliche Anerkennung verdienen.

— Sieg der Lateinschrift. In der Schweiz ist der Sieg der Lateinschrift gesichert. Ein Kontonach dem andern erklärt sich dafür, und die Bundesregierung wird sich schließlich fügen müssen.

Auch in Deutschland vollzieht sich der Umschwung in immer rascheren Schritten. Herr B. Lord in Leipzig hat die in einem Jahre erschienenen Bücher nach dem Heinrichschen Bücherkatalog gezählt und gefunden, daß in manchen Gruppen unserer Litteratur die Lateinschrift gleiche, ja überwiegende Verwendung findet.

	deutsch.	lateinisch.
1. Enzyklopädieen, Sammelwerke, Litteraturgeschichte. . .	60	58
2. Geschichte, Geographie, Mathematik, Astronomie. . .	144	145
3. Schöne Künste.	53	115
4. Altertumskunde, Mythologie, alt-klass. und orient. Litteratur, neuere Sprachen.	59	185
5. Heilkunde, Naturwissenschaft.	68	395
	384	898

Die meisten wissenschaftlichen Zeitschriften sind gleichfalls in Lateinschrift gedruckt und manche politische Zeitungen würden ihrem Beispiele folgen, wenn sie es der Leser wegen dürften. Wäre in Deutschland Einigkeit möglich, so müßte man versuchen, alle Besitzer politischer Zeitungen dahin zu vereinigen, daß sie, rasch entschlossen, vielleicht vom 1. Januar 1883 an mit lateinischen Lettern gedruckt erscheinen. Sie könnten dann keine Einbuße an Abonnenten erleiden, und das Publikum? Es würde toben, wie gegen die ministerielle Rechtschreibung, dann sich fügen und bald dankbar auf „die Gewaltthat“ zurück blicken. (Reform.)

Soziale Subtraktion.

Gesell.	Lehrer	Manches Gedicht
— Äußeres	— Begeisterung	— Reim
0	Handwerker.	Stiesel.
Staat	Messiade	Weltgetriebe
— Gesetz	— die ersten 3 Gefänge	— Liebe
zügellose Herde.	Schlaftrunk.	Hunger.
Manche Parteien	Schule	Emporkömmling
— Pfaffen	— Idealismus	— Protektion
Egoismus.	Drillanstalt.	Gesell.

(Bayr. Lehrertztg.)

— Thüringen. Auf Antrag des Professors Wiebe-Hamburg wird in Schmieda bei Ruhla zur 100-jährigen Geburtsstagsfeier Friedr. Fröbels am 21. April 1882 eine öffentliche Feier stattfinden, bei welcher Gelegenheit eine Erweiterung und Verschönerung der Grabstätte Fröbels durch Errichtung eines Grabmals stattfindet. Das Grabmal wird an der Frontseite Fröbels Bild (in Bronze) zeigen, dessen Spitze durch das Symbol der Kindergarten-theorie: „Kugel, Walze und Würfel“ gebildet wird. Mehr als 30 Jahre lang hat dies Symbol auf dem flachen Boden der Grabstätte einen bescheidenen Platz eingenommen. Das Grabmal wird ferner mit einer Trauerweide versehen und mit einem eisernen Gitter umgeben.

Pensions-Gesetz. Der jetzt vorliegende Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872, bestimmt, daß dem in den Ruhestand tretenden Beamten fortan schon nach Vollendung des 10. Dienstjahres $\frac{15}{100}$ seines etatsmäßigen Gehalts als Pension gewährt werden muß. Diese soll mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre um $\frac{1}{100}$ steigen, jedoch nicht über $\frac{45}{100}$ des Dienstehinkommens hinausgehen. Die Dienstzeit, welche vor dem Beginn des 21. Lebensjahres fällt, bleibt außer Berechnung. Ist die nach Maßgabe dieses Gesetzes bemessene Pension geringer als die Pension, welche dem Beamten hätte gewährt werden müssen, wenn er am 31. März 1882 nach den bis dahin für ihn geltenden Bestimmungen pensioniert worden wäre, so wird diese letztere Pension an Stelle der ersteren bewilligt. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden ausschließlich Anwendung auf unmittelbare Staatsbeamte und die in dem zweiten Absätze des § 6 des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 genannten staatlichen (nicht Volksschul-) Lehrer und Beamten. — In der Begründung des Gesetzes heißt es: „Die Thatsache, daß viele Beamte weit über denjenigen Zeitpunkt hinaus im Staatsdienste verbleiben, bis zu welchem sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten ihres Amtes in vollem Umfange zu erfüllen, bereitet einer nach allen Richtungen dem öffentlichen Interesse entsprechenden Geschäftsführung ernstliche Schwierigkeiten.“

Der Grund dieses Übelstandes wird in gleicher Weise wie die erforderliche Abhilfe auf dem Gebiete des Pensionswesens zu finden sein. Die demgemäß vorgeschlagenen Abänderungen des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 werden zugleich eine an sich wünschenswerte Verbesserung der Lage der Pensionäre herbeiführen."

Rezensionen.

J. D. Grimmer, Hauptlehrer. **Deutsche Aufsätze für Volksschüler.** Erster Teil. III., IV., V. und VI. Schuljahr. Freiburg i. B., Herder. 0,60 M.

Jedem dieser zahlreichen Aufsätze liegt eine klare und bestimmte „Stilregel“ (d. h. Disposition) zu Grunde, und hierin, wie in der knappen Form der Darstellung liegt ein Vorzug des Buches, den wir gern anerkennen. Die Auswahl der Themas allerdings, sowie die Ausführung derselben ist nicht selten eine wenig gelungene. So soll z. B. ein Kind des 3. Schuljahres den Lehrer „beschreiben“ wie folgt: „1. Der Lehrer erhält seine Stellung durch das Vertrauen der vom Landesfürsten eingesetzten Oberschulbehörde. 2. Er wurde in der Präparandenanstalt und im Seminar auf seinen Beruf vorbereitet. 3. Ein Lehrer muß die Jugend unterrichten und zu guten Sitten anleiten. 4. Er hat das Recht, von seinen Schülern Fleiß, Gehorsam und gutes Betragen zu verlangen. 5. Er soll der Träger der Bildung der heranwachsenden jungen Leute sein. 6. Durch die Ausübung seines Berufes verbreitet er Segen und hat deshalb Anspruch auf die Achtung und Liebe seiner Schüler und deren Eltern.“ — Das klingt doch gar zu — schulmeisterlich. Auch die gleich darauf folgenden „Beschreibungen“ des Pfarrers und des Bürgermeisters sind nicht übel.

Herm. Wagners Illustrierte deutsche Flora. 2. Auflage mit 1250 meisterhaften Pflanzenabbildungen. Bearbeitet und vermehrt von Dr. Aug. Garcke. 20 Lieferungen à 0,75 M. Stuttgart. Jul. Hoffmann (R. Thiemanns Verlag). Lief. 7—13.

Schon der Name des Herrn Verfassers bürgt für die Güte des Werkes und so haben wir bereits bei Erscheinen der ersten Lieferungen empfehlend auf dasselbe hinweisen können, und in der That, es verdient unsere Empfehlung im vollsten Maße. Nach dem natürlichen System angeordnet, ist es wegen seiner großen Übersichtlichkeit, mit seiner Fülle an Stoff und seinen vielen, guten Illustrationen nicht nur für Lernende ein vortrefflicher Ratgeber, sondern auch dem Fachmann ein zuverlässiges Nachschlagewerk. Die von Dr. Garcke besorgte 2. Auflage hat zahlreiche, zeitgemäße Verbesserungen erfahren, so namentlich auch dadurch, daß sämtlichen Pflanzenfamilien eine systematische Übersicht vorangestellt worden ist. Die Wagnersche Flora gehört unstreitig zu den botanischen Lehrbüchern ersten Ranges, das mit innerem Werte eine vorzügliche Ausstattung und billigen Preis verbindet, sodaß wir darauf Lehrende und Lernende, wie alle Freunde der Natur als auf eine Zierde für Schul-, Lehrer- und Hausbibliotheken wiederholt hinweisen.

Dr. Baldamus, weil. Direktor. **Deutsches Lesebuch für höhere Schulen.** Neu herausgegeben von Dr. Scholderer, Direktor in Frankfurt. Verlag von Moritz Diesterweg in Frankfurt.

Das Baldamus-Scholderersche Lesebuch, das sich außer der Fibel in 6 Teile gliedert und in den uns vorliegenden Teilen von 2—5 das Bedürfnis der Klassen Sexta bis Tertia befriedigt, ist durch seine früheren Auflagen bereits rühmlichst bekannt. Reichhaltigkeit, sorgfältige und gute Auswahl der Stoffe, pädagogisch-praktische Verteilung derselben und eine gute Ausstattung des Lesebuchs haben ihm einen wohlverdienten Platz neben anderen guten Werken dieser Art verschafft.

So wird auch diese neue Auflage, welche im Gewande der neuen Orthographie erscheint, dazu beitragen, daß das Werk den Schülern ein Schatz bleibt, nicht allein für die Schule, sondern fürs Leben.

G. Schmache, Material zu deutschen Aufsätzen. 1. Bändchen. 3. Aufl. Breslau, J. U. Kerns Verlag (Max Müller). Preis 2,40 M.

Das 1. Bändchen von G. Schmaches „Material zu deutschen Aufsätzen“ ist für die mittlere Bildungsstufe berechnet und enthält Beschreibungen, Schilderungen, Auseinandersetzungen, kleinere Abhandlungen, gegeben teils in Stilproben, teils in Dispositionen und kürzeren Andeutungen aus der Moral, Naturwissenschaft, Geographie, Literatur etc. — Die vorliegende 3. Auflage hat insofern eine Umgestaltung erfahren, als eine Anzahl Themen gestrichen und dafür andere, zweckmäßigere aufgenommen worden sind. Die Arbeiten des Verfassers auf dem Gebiete des deutschen Aufsatzes sind bereits rühmlichst bekannt; wir können auch diese neue Auflage nur angelegentlichst empfehlen.

C. Hoffmanns Pflanzenatlas nach dem Linnéschen System, 80 fein kolorierte Tafeln mit mehr als 800 Abbildungen und erläuterndem Text. Liefg. 11—12 (Schluß) à 0,90 M. Stuttgart, Thiemanns Verlag, Jul. Hoffmann.

Dieses Werk, auf welches wir schon früher rühmend hingewiesen haben, liegt nunmehr vollendet in einem stattlichen Bände vor, und wir dürfen es wohl aussprechen, daß das, was im Prospekte versprochen wurde, bestens durchgeführt worden ist. Das Buch läßt in bezug auf Klarheit des Textes, Auswahl der behandelten Objekte, sowie Schönheit und Natürlichkeit in der Darstellung kaum etwas zu wünschen übrig, sodaß dasselbe zu den hervorragenden Lehrmitteln auf dem Gebiete der Botanik zu zählen ist. Dazu ist der Preis für das Gebotene ein so mäßiger, daß wir das Werk Schulen und Lehrern wie allen Freunden der Natur bestens empfehlen können.

1) Wilms Stichtmusterbüchlein. In 5 Heften à 0,30 M. 2. Auflage. Harburg bei G. Elkan.

2) Muster für Altdeutsche Leinwandstickerei. In 5 Heften à 0,20 M. Ebendasselbst.

Die beiden Sammlungen enthalten eine reiche Auswahl hübscher, recht geschmackvoller, in Farben ausgeführter Stichtmuster und nehmen wir gern Veranlassung, dieselbe unsern Hausfrauen und Handarbeitslehrerinnen zu fleißiger Benutzung zu empfehlen.

Dr. Herbst (Professor in Halle), **Encyclopädie der neueren Geschichte.** 4. bis 9. Lieferung (à 1 M.). Gotha, Perthes. 1880—1881.

Der in diesen Lieferungen enthaltene Text geht von Barrot bis Dampierre. Beinahe jeder einzelne Artikel zeugt von der außerordentlichen Gründlichkeit und Umsicht, mit der die Verfasser, sämtlich hervorragende Historiker, zu Werke gehen. Wir empfehlen das vorzügliche Nachschlagewerk wiederholt der Beachtung.

Schwerin, Frh. **Liederbuch für Volksschulen.** Leipzig 1880. Verlag von G. Reihardt. 21. Auflage. Preis 0,15 M.

Das Liederbuch enthält 120 Volksliedertexte ohne Noten und da es bereits in 21. Auflage erschienen ist, so ist eine weitere Empfehlung nicht nötig.

„1848—1871.“ Die beiden ersten Lieferungen dieser „Geschichte der Neuzeit“ von Corvin liegen vor uns, und wir müssen gestehen, daß wir uns in unserer Erwartung, ein echtes Volksbuch zu finden, das den weitesten Kreisen zur Lektüre empfohlen werden kann, nicht getäuscht finden. Maßvoll im Ausdruck, und doch entschieden — eine objektive Schilderung, die jedermann gerecht wird und doch nie den freisinnigen Standpunkt verläßt — eine übersichtliche Darstellung der wichtigsten Begebenheiten, doch frei von jenem ermüdenden Ton trockener Gelehrsamkeit, dem wir bei Geschichtswerken so oft begegnen, stets fesselnd und anziehend — in diese wenigen Sätze läßt sich das Urteil über Corvins neuestes Werk zusammenfassen. Nach einem allgemeinen Überblick über die Weltlage beginnt das Werk mit der „Konstitutionellen Bewegung Italiens“ (Januar und Februar 1848), der sich im nächsten Abschnitt „Die Reformbewegung und Revolution Frankreichs“ anschließt, über welche Corvin bekanntlich als Augenzeuge der Pariser Vorgänge in den Februartagen 1848 berichten kann. Dann folgen die Märzereignisse in Österreich und Deutschland — der Heibelberger Siebenerauschuß, die Berufung des Vorparlaments, Metternichs Abdankung, der Ausbruch der Revolution in der Lombardie und die Kriegserklärung Sardiniens an Österreich, der Aufstand in Berlin und seine Nachwirkungen in den Provinzen, der Sozialistenaufstand in Paris, der Ausbruch des Schleswig-holsteinischen Krieges. Ein buntes, bewegtes Bild entrollt sich vor den Blicken des Lesers, ein Bild, in dem die handelnden Personen mit scharfer Charakteristik gezeichnet sind und die Ereignisse mit dramatischer Lebendigkeit uns vorgeführt werden. — Möge das, besonders bei der jetzigen Strömung hoch verdienstvolle Werk die weiteste Verbreitung finden. Es verdient dieselbe.

Balancen.

Klink, Rr. Oppeln. Cv. Lehrerst., 810 M., fr. W. u. F. Meld. a. d. k. Rr.-Schul-Insp., Konsistorialrat Geisler i. Oppeln. — Maria-Höfchen, Rr. Breslau. Cv. Lehrerst., 810 M., fr. W. u. F., Meld. b. 4. Woch. a. Königl. Regierung. — Dittersbach, Rr. Waldenburg. Lehrerst., 900 M., fr. W. u. F. Meld. b. 4. Woch. a. Königl. Regierung. — Gnichwitz, Rr. Breslau. Zweite ev. Lehrerst., z. 1. Juli. 650 M. u. 270 M. Holz- und Deputatenschäd. Meld. a. A. Lindner, General-Bevollmächtigter des Patroziniums u. Oberamtmann. — Rauscha. Cv. Lehrerst., z. 1. Juni. 900 M. u. 60 M. W.-Ent. Bewerb. b. 15. März a. Mag. i. Görlitz. — Ellert bei Düsseldorf. Kath. Lehrer i. Oftern. 900 M. u. fr. W. Meld. b. 15. März a. Rr.-Schul-Insp. Baur i. Düsseldorf. — Eilenburg, Prov. Sachsen. Cv. Lehrerst., z. 1. Mai. Gehalt 1000—2000 M. Meld. a. Mag. — Neustadt a. D. Lehrerin für eine Privat-Töchterschule z. Oftern. Befähig. f. höh. Töchtersch. 900 M. Meld. a. Bezirkschulinsp. Bolert daselbst. — Mittenwalde, Prov. Brandenburg. Rektorst. a. d. Stadtsch. z. 20. Mai. 2100 M. Meld. a. Mag. — Kriegsheide, Rr. Lüben. Cv. Organisten-, Küster- und Lehrerstelle, z. 1. Juni, 1200 M. und Wohnung, Meld. bis 31. März a. d. Patron Graf zu Dohna in Kokenau. — Gesucht: ein Hauslehrer für 1 neunjährigen Knaben und dessen Gefährten. Klavierunterricht erforderlich. 1000 M. neben freier Station. Meldungen an Richter, Ludwigshorst bei Appelwerder in Westpreußen.

Briefkasten.

Rr. i. R. Bis jetzt ist R. nur vom Prov.-Vorstande für nächstes Jahr in Aussicht genommen, der definitive Entscheid steht der Pflingsten in Disputagen Generalversammlung zu; daß Ihr Verein sich zustimmend verhält, ist uns angenehm. — S. i. A.-S. Der Ton, in welchem Sie Ihren Brief auszurichten beliebten, paßt vielleicht für ein Missionsblättchen, aber nicht für unsere Zeitung; wenn Sie dieselbe lesen, müssen Sie sich selbst sagen, daß wir derartige Ergüsse vor unsern Leserkreis nicht bringen können. — Rkt. Sch. i. H. Gern befohrt. — Frd. Z. hier. War nicht aus Unkenntnis, sondern aus Versehen fortgeblieben. Gratuliere! — W. B. Eingegangen; Dank und Gruß! Beantwortung der gestellten Frage später. — R. i. R. Erhalten. Entscheid über Aufnahme später. — Hptl. Rr. i. Dr. Desgl., Danke!

Heute starb nach langem, zuletzt sehr schwerem Kranken, im 65. Lebens- und 44. Amtsjahre, der Kantor und dritte Knabenlehrer

Herr Theodor Scholz

hier selbst. Seine musikalische Begabung und Lehrthätigkeit, sein sowohl bei der Unterrichtsverteilung als im geselligen Verkehr hervortretendes, anregendes Wesen, seine Amtstreue und redliche Gesinnung lassen seinen Verlust in vielen Kreisen schwer empfinden und sichern ihm bei seinen früheren wie jetzigen Schülern und bei seinen zahlreichen Freunden ein bleibendes Andenken.

Hannau, den 2. März 1882.

Das Lehrer-Kollegium.

Offene Lehrerstelle.

Die vierte Lehrerstelle an hiesiger evangelischer Stadtschule wird zum 1. April c. vakant. Gehalt jährlich 900 M incl. Feuerung, excl. freier Wohnung für einen Unverheirateten. Bewerbungen sind unter Angabe der Zeit, wenn die Stellung angetreten werden kann, bis zum 14. März c. dem unterzeichneten Magistrat einzureichen. [73]

Marklissa, den 27. Februar 1882.

Der Magistrat.

An der simultanen Werksschule zu Lipine ist mit Beginn des nächsten Schuljahres die Neueinrichtung einer 12. Lehrerstelle in Aussicht genommen, welche durch eine katholische Elementar-Lehrerin besetzt werden soll. Dieselbe hat die IV. Mädchenklasse zu übernehmen und muß der polnischen Sprache mächtig sein. Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt jährlich 750 M, außerdem werden 108 M Miets-Entschädigung und 128 M. Kleinföhnen pro anno gewährt. [82a-c]

Qualifizierte Bewerberinnen wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes an die General-Direktion der Schlesischen Aktien-Gesellschaft für Bergbau- und Zinkhütten-Betrieb zu Lipine O/S. richten und bis spätestens den 20. März einreichen.

An der evangelischen Elementarschule ist vom 1. Juli c. ab die Stelle eines Lehrers zu besetzen, womit nach dem eingeführten Normaletat ein Jahresgehalt von 900 M nebst 144 M Wohnungsgehalt und 54 M auf Brennmaterial jährlich verbunden sind. Bewerber, welche die 2. Prüfung bestanden haben — nur solche — wollen sich bei uns bis Ende März c. unter Beifügung ihrer Zeugnisse melden. [69a-b]

Reiße, den 27. Februar 1882.

Der Magistrat.

Die evangelische Lehrerstelle zu Dober, Kreis Sagan, wird zum Mai d. J. vakant. Dieselbe ist mit einem Einkommen von ca. 900 M (Schulgeld, Staats- und Gemeindegeld und Naturalien) verbunden. Im Einverständnis mit der gleichzeitigen Patronatsbehörde, der herzogl. Kammer zu Sagan, werden Bewerber ersucht, sich baldigst zu melden.

Für den Patron [78]

Der landesherrliche Kurator:

Rittergutsbes. Grünig zu Nieder-Medniz, Kr. Sagan.

Offene Lehrerstelle.

An der evang. Schule zu Oberleutmannsdorf, Kreis Schweidnitz, ist voraussichtlich vom 1. Juli c. ab die Stelle des ersten Lehrers zu besetzen; womit ein Einkommen von 891 M nebst freier Wohnung, sechs Schock Heißig mit Scheiten und Benutzung eines Gartens verbunden ist. Bewerber, welche die zweite Prüfung bestanden haben, wollen sich bei dem unterzeichneten Schulvorstande bis zum 26. März c. unter Beifügung ihrer Zeugnisse melden.

Leutmannsdorf, den 3. März 1882. [81]

Der evangelische Schulvorstand.

J. A.: Eisner, Lokalschulinspektor.

Die 3. Lehrerstelle an hiesiger Niederschule zum 1. April c. vakant. 918 M Fixum. Bewerb. mit Attesten an Pastor Dohmel, Waldau O.L. [45 b]

Präparanden-Anstalt zu Großburg.

Bei der hiesigen Präparanden-Anstalt, in welcher die Jüglinge von einem besonders angestellten Präparandenlehrer und den 3 Ortslehrern nach einem von der Königl. Regierung vorgeschriebenen Lehrplan unterrichtet werden, beginnt zu Ostern ein neuer Kursus. Das Schulgeld beträgt jährlich 40 M Billige Pensionen zu 162 M in den Lehrerfamilien. Anmeldungen nimmt bis zum 25. März der Anstalts-Vorsteher Kutsche entgegen. [65 b]

Aufnahme-Prüfung behufs Eintritt in die Präparanden-Anstalt zu Mühlberg am 30. März c. 9 Uhr. Meldung beim Unterzeichneten. [56 b]

Dr. Paul.

Präparanden-Anstalt Liegnitz.

Beginn des neuen Schuljahres am 17. April c. Anmeldungen von Schülern aller Konfessionen werden vom Unterzeichneten bis 1. April c. entgegen genommen. [54 b]

Röhr, Rektor.

Die Präparanden-Anstalt Baumgarten

bei Ohlau beginnt das Sommer-Semester am 17. April c. Gutbefähigte Knaben beider Konfessionen im Alter von 13 bis höchstens 15 Jahren, die durch ärztliches Attest auch ihre körperliche Befähigung nachzuweisen imstande sind, können sich bis dahin bei dem unterzeichneten Anstalts-Vorsteher melden. [80a-b]

Hanke, Hauptlehrer.

In meinem Verlage ist in zweiter unveränderter Auflage erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Stanek, Carl, Lehrplan nebst Stoff-Verteilungsplan für evang. Halbtagsschulen (unter besonderer Berücksichtigung der ultraquadratischen). Groß Quart. Kart. 1,50 M. [67a-c]

Von den Kgl. Regierungen zu Liegnitz, Oppeln, Posen und Bromberg, sowie von vielen königlichen Kreis-Schulinspektoren anderer Reg.-Bez. zur Einführung angelegentlich empfohlen. — Urteil des königlichen Regierungs- und Schulrats Herrn Vock in Liegnitz: „Die ganze Arbeit ist sehr fleißig und sorgfältig ausgeführt und wird namentlich durch die Verteilung des Unterrichtsstoffes, wie sie der Stoff-Verteilungsplan enthält, sich für Lehrer und Schulen ersprießlich erweisen.“

Medizbor i. S. J. Wartenbergs Buchhög.



Stoben, à 11—16,50—23 M, (mit und ohne Meridian).

Geogr. Wandkarten, (aufgezogen mit Stäben): Schlesien, 5,80—10,50—15,50 M zc., Deutschland, 8,00—10—12,50—15,50 M zc., Europa, 8,00—12,50—16,50 M zc., Palästina 4,50—9—11,50 M zc.

Planisloben, 11,50—16—21—25—33 M zc.

Kreiswandkarten, à 12 M

Naturkundl. Wandtafeln (Tierreich, Pflanzenreich, Mineralien), physikalische Wandtafeln, sowie alle sonstigen Lehrmittel empfiehlt zu billigen Preisen

Briebatsch's Buchhandlung.

Predigertabak

Varinas-Blätter mit Havana-Rippen per 10 Pfd. 7,75 M portofrei p. Nachnahme. [38 d-m] Pecher & Co., Tab.-Fab., Herford i/W.

In der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung in Berlin erschien soeben:

Foelker, E., Hilfsbuch für den evangel. Religionsunterricht in Volksschulen. Mit kurzgefasster Geographie und einer Karte von Palästina. (Ausgabe für die Provinz Schlesien). 0,20 M. [76a-b]

Inhalt: 1) Gebete, 2) Kirchenlieder, 3) Psalmen, 4) Luthers Katechismus, 5) Sprüche zu Luthers Katechismus, 6) eine Zeittafel zur biblischen und Kirchengeschichte, 7) ein Verzeichnis der biblischen Bücher, 8) die Geographie von Palästina, 9) das evang. Kirchenjahr, 10) Sprüche zum 4. und 5. Hauptstück, 11) eine Stoffanordnung nach Klassen, 12) eine Karte von Palästina.

Dieses praktische Buch wird bei dem äußerst billigen Preise von 0,20 M in jeder schlesischen Schule von großem Nutzen sein.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.
Jeder Vereinsdirigent wolle zur Ansicht bestellen:

Liederbuch für gemischten Chor.

Herausgegeben von R. Palme, 1. u. 2. Musfdr. Partitur: 480 Seiten br. 1,20 M in Palmband 1,70 M. 4 Stimmen br. à 80 Pf. in Palmband à 1,30 M. Eine vorzügliche Sammlung. Durch Einführung derselben wird jeder Dirigent seinen Sängern eine große Freude bereiten.

[3 d-e]

Neu!

In 15 Lieferungen à 2 M in Folio-Format erscheint soeben:

Großer Handatlas

der

Naturgeschichte aller drei Reiche.

In 120 Folio-Tafeln.

Nach einer neuen patentierten Methode in Farben ausgeführt in der lithogr.-artist. Kunstanstalt

S. Geiger in Wien.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Gustav v. Hayek.

Der billige Preis und die gefällige künstlerische Darstellung, namentlich aber auch das angestrebte naturgetreue Colorit, lassen diesen Atlas als ein der Verbretung ganz besonders würdiges Lehrmittel erscheinen. Wir stellen ausführliche Prospekt gratis zu Diensten. Heft 1 ist erschienen (Format des bekannten großen Andreeschen geogr. Atlas)

Briebatsch's Buchhandlung.

Rechenbuch

für deutsche Schulen

von G. Brenner und F. Kasetik.

6 Hefte in neuer Bearbeitung.

Preis derselben zusammen 2,25 M

Dies Rechenbuch nach neuer und praktischer Methode bearbeitet, hat in kurzer Zeit bereits die 6. resp. 14. Auflage erreicht und sowohl in den meisten Schulen in Berlin, wie in fast sämtlichen Provinzen eine stetig steigende Verbreitung gefunden. Die Vorzüge dieses Rechenbuchs bestehen besonders darin, daß außer mancherlei Verbesserungen und Erweiterungen des Stoffes die Decimalbrüche eine auf das Beherrschensystem gegründete Behandlung erfahren haben und, wie naturgemäß, schon auf einer früheren Stufe angebahnt werden. [71]

Bei Neueinführung des Rechenbuchs die kulantesten Bedingungen.

Gratis-Exemplare stehen auf Wunsch der Herren Schulvorstände behufs Einführung zur Verfügung.

Nicolaische Verlags-Buchh. in Berlin C., Brüderstraße 13.

Im Verlage von **D. Zante**, Berlin, sind nachstehende Schriften in jährlischer Mundart erschienen von:

Robert Köppler

1. Schnoken. 3. vermehrte Auflage. 2 M.
2. Märckische Herle. Humoresken. 2 M.
3. Schlüßliche Darsgeschichten. 3. Auflage mit dem Porträt des Verfassers. 3 M.
4. Dars- und Stundleente. Neue Schles. Erzähl. 1,60 M.
5. Wie der Schnodel gewaxen. Neue schlüsliche Gedichte. 1,60 M. [57b]
6. Gemittliche Geschichten. Humoresken. 2,00 M.
7. Aus Krieg und Frieden. Schles. Gedichte, Breslau, Trewendt. 2,25 M.

Massen-Abatz!

Bedürfnis für jede Volksschule.

Verlag von **Jos. Kings** in Düsseldorf.

Herausgegeben

von praktischen Schulmännern in Düsseldorf:

Wörter aus der deutschen und preussischen Geschichte für die mittlere Stufe der Volksschule. 16 Seiten. 11. Auflage, geheftet à 0,10 M.

Das selbe für die obere Stufe der Volksschule. 48 Seiten. 11. Aufl., broch. à 0,25 M. Von hoher Königl. Regierung besonders empfohlen und bereits je in mehr als 170,000 Exemplaren abgesetzt.

„Der kleine Geograph“, Aufgabenbüchlein für den Anschauungs-Unterricht in der Geographie. 24 Seiten. 4. Aufl., geh. à 0,20 M.

„Praktische Übungen“ für Sprachlehre, Anfsatz und Rechtschreiben. 1. Teil, 4. verbesserte Aufl., à 0,25 M.

do. II. Teil, 4. verbess. Aufl. à 0,30 M.

*) **„Naturgeschichte für Volksschulen.“** 1. Teil, Tierreich, à 0,60 M. 6. Aufl.

II. Teil, Pflanzen- u. Mineralreich, à 0,50 M. 6. Aufl.

Beide mit Abbildungen. **„Die Naturlehre in der Volksschule“** (vom Düsseldorf. Lehrerverein) mit zahlreichen Abbildungen, à 0,50 M. 6. Aufl.

Alle diese Werke sind nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet; außerdem wird der billige Preis derselben einer allseitigen Einführung Vorschub leisten.

*) Die von praktischen Schulmännern in Düsseldorf herausgegebene **„Naturgeschichte für Volksschulen“** zeichnet sich nach dem Urtheile tüchtiger Pädagogen zunächst dadurch aus, daß die Auswahl des Stoffes auf diesem so ansgebehten und schwierigen Gebiete eine durchans verständige ist, indem nur das Aufnahme gefunden hat, was für die Kinder im praktischen Leben Wert und Interesse hat. Die einzelnen Darstellungen sind in lebendiger und einfacher Sprache abgefaßt und liefern in ihrer Form prächtigen Stoff für Aufsätze. Das Werkchen ist ans der Schule hervorgegangen und wird in vielen Schulen mit Vorliebe benutzt. Zum Zwecke der Einführung erfolgt auf Verlangen bei vorheriger Einsendung in Marken franko Zusendung von je „ein“ Anfsichts-Exemplar mit 50% Rabatt. [68]

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

Breslau. [7i-x]

J. Großpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Ed. Seiler Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb Liegnitz.

Flügel und Pianinos aller Systeme.

Prämiert auf allen grösseren Ausstellungen, zuletzt 1881 in Melbourne. [41 d-k]

Den Herren Lehrern werden besondere günstige Bedingungen laut des mit dem Provinzial-Vereine geschlossenen Vertrages gewährt.

Abbildungen, Preislisten — gratis, franko.

Kaffee! Kaffee! Kaffee!

Es ist unter dem Publikum vielfach die Ansicht verbreitet, daß die unter großer Pomp und allen möglichen Versicherungen sich empfehlenden Emmericher und Hamburger Versandgeschäfte für den Bezug von Kaffee wesentliche Vorteile bieten! Unterzeichneter will es mir nun zur Aufgabe machen, dem geehrten Publikum den Beweis zu liefern, daß dasselbe sich bei mir mindestens ebenso vorteilhaft versorgen kann, wie von Emmerich und Hamburg her, weil ich nicht danach strebe, nur vorübergehende, ein Mal kaufende, sondern feste Kundschaft zu erwerben, die ich dann auch in der peinlichsten Weise nicht nur durch billigste Preise, sondern auch durch vorzügliche, auf Geschmack geprüfte Qualitäten zufrieden zu stellen bemüht bleiben werde. [74]

Ich halte mein Unternehmen deshalb ganz besonders den geehrten Hausfrauen und Gastwirten empfohlen und bitte, von nachfolgenden Offerten Notiz zu nehmen.

Das Kaffee-en gros- und Versand-Geschäft

von

Theodor Mehlhaus in Trebnitz i. S.

versendet franko durch ganz Deutschland gegen Nachnahme in Paketen von 10 Pfund:

hochfeinen Menado-Kaffee	roh 1,30	M., gebrannt 1,60	M.
seine Java-Kaffees	0,98—1,20	"	1,20—1,30 "
seiner Ceylon-Kaffee	1,15	"	1,35 "
seiner Perl-Kaffee	0,95—1,10	"	1,20—1,30 "
seiner Domingo-Kaffee	0,86—1,00	"	1,20 "
Campinas-Kaffee	0,75—0,85	"	1,00 "

ferner empfehle:

beste Stearin- und Paraffin-Kerzen, bei Entnahme von 15 Pack à Pack 0,43 M., allerbeste Seifen, Prima trockene Granienburger Kernseife, 0,38 M. das Pfd., Palmseife 0,36 M.

Cigarren in unübertrefflichen Qualitäten:

Gazela	M. 4,00 p. 100 Stück
Apmann	" 3,60 " " "
Fruta	" 3,20 " " "
Marineros	" 2,80 " " "

Hochachtungsvoll

Theodor Mehlhaus.

Prämiert Breslau 1881. Ehren-Diplom.
Prämiert Liegnitz 1880. Bronzene Medaille.

Oswald Meisel in Liegnitz

empfehl: Violinen von 6—25 M. Bogen von 1—10 M. Rasten von 4,50—20 M. Turnertrommeln von 12—20 M. Turnersflöten 1,50—5 M. Messing-Instrumente, Clarinetten, Flöten, Zithern, Saiten von vorzüglicher Haltbarkeit, Bestandteile zu billigen Preisen. [15 e-m]

Spezialität: Kirchen-Posaunen und Waldhorn.
Reparaturen an allen Instrumenten schnell und gut.
Preis-Verzeichnisse gratis und franco.

Die Waren-Expedition

von **Robert Gerlach** versendet ab Kloster-Zinna und Berlin: Lagueyra, ff. 1,15 M., Campinas, ff. 1,00 M., Perl-Mocca, ff. 1,08 M., Levante allocca, ff. 0,80 M., Campinas, f. gelb 0,95 M., Campinas, f. 0,90 M., Campinas, f. gelb 0,96 M., Campos, gut 0,85 M., Campinas, f. mel. 0,98 M., Lagueyra Gringe, 0,70 M., feinste Doctor Rippen, 10 Pfund franco 6,75 M., Moltke-Cigarren, 4,00 M., La Bella, 3,00 M., L'Amazona, 3,60 M., Imperial, 3,00 M., bei Cigarren von 500 Stck., bei Kaffee von 18 Pfd. an, franko Zusendung. [66]

Cassa auch nach Empfang der Waren, Retoursendungen gestattet.

Briefe nach Kloster-Zinna erbeten.

Violinen, Zithern, Flöten

und deren Bestandteile, ebenso alle anderen Musikinstrumente, wie auch Saiten aller Art in nur besten Qualitäten liefert den Herren Lehrern zu Fabrikpreisen

S. Lindemann, Musikwaren-Fabrik, Klingenthal, Sachsen.

NB. Reparaturen aller Instrumente werden promptest, solid und billig ausgeführt. [79 a-p]

Dr. Sippaus preisgekrönte, unter Modell-schutz stehende Schulbank hat sich bereits in mehr als 200 Schulen bewährt. Das Einführungsrecht wird durch Ankauf der Schrift: „Eine neue Schulbank nebst Zeichnungen und Anweisung für den Tischler“ für den Preis von 5 M. erworben.

Herstellungskosten bei 2, 2 1/2, 3 m Länge: 18, 21, 24 M. Einzelne Modellbänke von derselben Länge mit Rückenlehne (Vorderseite der folgenden Bank) 27, 30, 33 M. franko Bahnhof Ostrowo.

Bestellungen auf die Schrift resp. auf Modellbänke sind zu richten an [61 b-m]

Dr. Sippaus,
Kreis-Schulinspektor in Ostrowo.

Hierzu 3 Beilagen: 1) v. G. W. F. Müller in Berlin, betr.: Böhme, Rechenbücher; 2) v. Fr. Art in Danzig, betr.: Krüger, Realienbuch; 3) v. F. G. Seeling in Dresden-Neustadt, betr.: Musikalien.